

Sächsische Vorzeitung

Expod. u. Redaktion
Dresden - Neustadt
II. Reifner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. 1.50.

Zu beziehen durch
die Kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Rittig angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Einfaß:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentanz,
Kranken- u. Bögler,
Kudolf Roske,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Reifersdorf
u. f. w.

Ar. 66.

Donnerstag, den 8. Juni 1893.

55. Jahrgang.

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleineren Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile — 12 Silben 15 Pfg.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen. — Die Inserate müssen am Tage vor Erscheinen des Blattes bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition sein.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Zu den eifrigsten und bedrängtesten Befürwortern der Militärvorlage gehört entschieden der Großherzog von Baden. Nachdem er jüngst erst in Heidelberg auf die Wichtigkeit dieses Gesetzes hingewiesen hatte, ergriff er am Sonntag in Offenburg gelegentlich einer Feier des badischen Militärverbandes nochmals das Wort, um in eindringlicher Weise auf die Bedeutung hinzuweisen, welche die Militärvorlage für das Ansehen und den Bestand des deutschen Reiches besitzt. Da seine jüngst in Heidelberg gehaltene Ansprache — so begann der Monarch — zu Wiederholungen Anlaß gegeben zu haben scheint, so erachte er es für seine Pflicht, nochmals auf den Gegenstand zurückzukommen. Bei den bevorstehenden Wahlen handle es sich um eine Verständigung über eine genügende Verstärkung des deutschen Heeres. Der verstorbene große Herr Erzherzog Karl von Oesterreich habe einst gesagt, die Regenten hätten die Aufgabe, alle möglichen Kräfte bei dem Ausbruch eines Krieges aufzubieten, um eine baldige Entscheidung herbeizuführen; denn der Krieg sei für die Nationen das größte Uebel. Dieser hohe Zweck könne aber nur durch bedeutende Anstrengungen erreicht werden; groß sei dann aber auch die Belohnung, die in dem Danke des Vaterlandes, in der Achtung der Zeitgenossen und der Nachwelt, in dem durch Kraftbewußtsein erzeugten Selbstgefühl liege. Der Monarch schloß seine Ansprache mit dem Satz: „Gehen Sie den geraden Weg der Ehre; wählen Sie nur solche Männer, welche die Macht des deutschen Reiches höher halten als den Parteigeist und in der Militärvorlage den Weg erkennen, Deutschland vor Demüthigungen zu bewahren.“ — Der Großherzog beantragte dann die Absendung des nachstehenden Telegrammes an den Kaiser: „Ew. Majestät huldigen in treuer Hingebung die Vertreter aller Gauen des badischen Militärvereins-Verbandes, die zahlreich versammelten Kriegervereine und das Verbands-Präsidium. Als Protektor desselben

bringen wir Ew. Majestät die Versicherung freudiger Bereitschaft, für des Reiches Wohl und Sicherung einzutreten, wenn der Kaiser zu den Waffen rufen sollte. Mit dreifachem Hurrah bekräftigen wir das Gelöbniß der Treue zum Kaiser und der Liebe zum Vaterlande.“ (Minutenlanger tosender Beifall). — Hierauf ging seitens des Kaisers gleichfalls auf telegraphischem Wege der nachstehende Dank ein: „Das Gelöbniß treuer opferwilliger Mitarbeit bekräftigt mich in der Zuversicht, daß, wenn es die Sicherheit des Reiches gilt, das deutsche Volk über die Meinungsverschiedenheiten des Tages hinweg zusammenstehen wird in dem festen Entschlusse, zu erhalten, was wir in großer Zeit unter thätiger Mitwirkung Eurer königlichen Hoheit errungen haben.“

Seitens der reaktionären Presse ist bekanntlich anlässlich der Ablehnung der Militärvorlage durch den Reichstag der Vorschlag gemacht worden, das allgemeine Wahlrecht einzuschränken. Wie nun von zuverlässiger Seite verlautet, hat jüngst der Kaiser Gelegenheit genommen, sich sehr energisch gegen eine derartige Maßnahme auszusprechen.

Der offizielle „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Erklärung, daß die verbündeten Regierungen an den dem vorigen Reichstage gemachten Vorschlägen betriebsmäßig festhalten würden. Diese Vorschläge liefen bekanntlich auf eine Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Börsensteuer hinaus. Es geht nun aus den damaligen Reichstagsverhandlungen hervor, daß sich am leichtesten über eine höhere Belastung der Börse eine Verständigung zwischen den Regierungen und der Volksvertretung erzielt werden lassen, während die Verdoppelung der Brausteuern und die vorgeschlagene Form der Branntweinsteuer-Erhöhung auf eine starke Abneigung bei den verschiedenen Parteien stieß. Auch jetzt während der Wahlbewegung wird selbst von Anhängern der Militärreform betont, daß, wenn die Militärvorlage durchgehe, die breiten Bevölkerungsschichten bei der Ausbringung der Kosten möglichst zu schonen seien. In den Kreisen der Reichsregierung wird diese Auffassung vollkommen getheilt und es werden Mittel und Wege aufgefunden zu machen sein, um jenen Grundsatze auch thatsächlich durchzuführen. Der „Reichsanzeiger“ hat bereits angedeutet, daß mittlerweile die auf eine höhere Besteuerung der eigentlichen Luxusgegenstände abzuleitenden Pläne am maassgebender Stelle als einzigermaßen aussichtsreich befunden worden sind. Auf jeden Fall wird man auf die anfänglich projektirte Verdoppelung der Brausteuern nicht wieder zurückkommen.

Der Führer v. Quene, welcher bekanntlich aus der Centrums-Fraktion ausgetreten ist, motivirt in einem offenen Schreiben diesen seinen Schritt folgendermaßen:

„So; was d' nicht sagst? Am End' bin ich Dir gar schlecht, he?“

„Und wenn's so wär?“ fragte die Crescenz, indem sie energisch die Arme in die Seite stemmte und den Toni Schwarzlacher herausfordernd ansah. Dieser nickte ihr trotzig mit dem Kopfe zu.

„Dann werd' ich Dir's vergelten“, sagte er, indem er das Weinglas ergriff und einen hastigen Schluck daraus trank.

„Davor ist mir nit bang, es wär freilich nit das erste Mal, daß Du einem braven Madel einen solchen Streich gespielt hast, man kennt Dich dafür unten im Dorfe; aber diesmal soll Dir das Handwerk schon gelegt werden, dafür bin ich Dir gut.“

Der Toni Schwarzlacher piffte leise ein Spottliedchen. „Meinst wohl, Dein Grünrod thät' Dich beschützen? Kannst ihm nur sagen, daß er sich in Acht nehmen soll vor mir, Du und Dein sauberer Schatz, ihr alle Beide miteinander.“

Dabei streckte er der Crescenz sein leeres Glas entgegen, um es noch einmal füllen zu lassen, aber das Mädchen kam nicht auf ihn zu.

„Ich denk', Du läst's, Schwarzlacher Toni“, meinte sie schnippisch.

„Meinst am End', ich könnt's nit zahlen?“ rief der Bursche zornig, während er mit der linken Hand hurtig in den Hosensack fuhr und diesem eine Hand voll Scherl und Silberwarziger entnahm.

„Das ist's nit, aber nach Deinem dummen Geschwätze könnt' man meinen, Du hätt'st eher z'viel, als z'wenig.“

„Das wird wohl mein' Sach' sein“, versetzte der

Kann man es einem Abgeordneten, welcher drei Feldzüge mitgemacht hat, verargen, wenn er die Anschauungen, welche er als Officier gewonnen, bei der Beurtheilung militärischer Fragen auf sich einwirken läßt und es daher zu verhindern sucht, daß die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes beeinträchtigt werde? Zur Zeit giebt es rund 57,000 Mann bei den Fußtruppen, welche volle drei Jahre bei der Fahne bleiben müssen. Um diese nach zweijähriger Dienstzeit frei zu bekommen, müssen entsprechend mehr Rekruten eingestellt werden, sollen die Bataillone ihre jetzige Stärke beibehalten. Das scheint ja bei einer rein äußerlichen Betrachtung der Dinge genügend. Aber wie wird es im Innern der Mannschaften in zwei Jahren so auszubilden, daß man dieselben nach Ablauf dieser Dienstzeit entlassen kann in der Ueberzeugung, daß, wenn ein Krieg ihre Einberufung nöthig macht, man in den Reservisten auch wirklich kriegstüchtige Männer besitzt? Ich bin überzeugt, daß dies nur dann möglich ist, wenn alle Soldaten während der zweijährigen Dienstzeit ausschließlich ihrer militärischen Ausbildung obliegen. Es ist aber bekannt, daß zur Zeit eine große Anzahl Soldaten zu allen möglichen Kommandos verwandt wird, wodurch die Mannschaften in ihrer Ausbildung nicht gefördert werden. Jetzt konnte man dazu die Leute aus dem dritten Jahrgange verwenden; das fällt aber später fort. Bleibt es also bei der jetzigen Präsenzstärke des Heeres und wird trotzdem die zweijährige Dienstzeit eingeführt, so bedeutet dies eine Verschlechterung der Armee. Nun stelle man sich einmal eine Mobilmachung vor! Eine Menge Officiere, Unterofficiere und Mannschaften müssen abkommandirt werden, um die neuen Formationen zu bewerkstelligen; was soll da werden, wenn man sich auch auf die Reservisten nicht mehr verlassen kann! Auch dürfte unter diesen Umständen die Mobilmachung verlangsamt werden. Wie verhängnißvoll aber können bei der heutigen Kriegsführung 24 Stunden Verzögerung beim Aufmarsche der Armee werden; sie können entscheidend sein, ob der Kampf im eigenen Lande oder in Feindesland begonnen wird. Es dürfte gewiss im Kriege Jeder bereit sein, Alles zu opfern. Ist es aber dann nicht zu spät? Jeden, der 1870 mitgefochten hat, erinnere ich daran, mit welchem Patriotismus im zweiten Theile des Feldzuges die Franzosen aller Stände zu den Waffen griffen. Hätten diese außer ihrer Bestimmung auch die Uebung in den Waffen gehabt, wir hätten wohl kaum, wie z. B. bei Braune la Roulade, einer vielfachen Ueberlegenheit gegenüber siegreich bleiben können. Das sind Eindrücke, die sich eben nicht aus der Erinnerung verwischen. Wir haben genug Soldaten, sagt man wohl, wir sind stark genug. Wenn

Toni Schwarzlacher grob. „Am End' bin ich auch berauscht von Deiner graufig vielen Schönheit? Möglich wär's auf alle Fälle!“

Die Crescenz nahm dem Toni ohne eine weitere Erwiderung das Glas aus der Hand und nachdem sie es an dem Schankstische gefüllt hatte, brachte sie es ihm wieder und setzte es vor den Burschen auf den Tisch.

„Nu, konnt' mir nit Bescheid thun am End'?“ herrschte der Bursch sie mit einem giftigen Seitenblicke an.

„Ich will nit“, entgegnete die Crescenz widerwillig. „Daß Da's weißt, ich thu' nit einem Jedem Bescheid und Dir am allerwenigsten.“

Damit wandte sie sich zur anderen Seite des Zimmers, wo der Koch mit der Flickwäsche stand, an welcher sie während der freien Stunden zu arbeiten pflegte.

Bald darauf kam der Herbergswirth wieder in das Zimmer und als er den Burschen darin erblickte, verzog sich sein Gesicht zu noch grimmigeren Falten.

Der Toni Schwarzlacher rief ihm in seiner gewohnten lecken Art einen Gruß zu, aber der Herbergswirth schien dieses nicht zu bemerken, er schritt auf den Schankstisch zu und goß sich dort ein Gläschen Wein ein, das er langsam und bedächtig austrank.

Der Toni Schwarzlacher streckte geizig die Hand in die Hosentasche und ließ vor sich hinpfeifend schaute er mit mißmuthig verzogenem Gesichte vor sich nieder. Die Begegnung mit dem Jägerjepp von vorhin ärgerte ihn noch ungemein und Toni Schwarzlacher war ein eifersüchtiger lecker Bursch, der sich von Niemand etwas gefallen lassen wollte, am wenigsten von einem Jägermanne, denn er war der geschworene Feind aller Grün

Feuilleton.

Der Einödsee.

Eine Hochlandsgeschichte von Georg Höcker.

(3. Fortsetzung.)

„Nu, nu, Du Zuckerprinzeh“, rief der Toni Schwarzlacher unwirsch werdend, als er sich mit seinen Liebeshändeln derart abgewiesen sah, „man wird Dir's doch am End' noch sagen dürfen, daß d' Einem gefallst?“

„Bin gar nit gierig auf die Ehr'“, versetzte die Crescenz kurz angebunden, „sag's doch Deiner Liebeshand oder dem Bäbele, oder wie Dein neuer Schatz heißt, hast ja doch alle sechs Wochen einen anderen.“

Der Toni Schwarzlacher schmunzelte wohlgefällig und schaute das Mädchen mit seinen kohlschwarzen Augen herausfordernd an.

„Ja so, preist's aus dem Loch? Hernach freilich versteh' ich so Manches“, meinte er, „jezt ist's heraus, daß Du eifersüchtig bist.“

Die Crescenz sprang entrüstet von ihrem Stuhle in die Höhe und eilte fort von dem Tische des Burschen.

„Eifersüchtig und am End' gar auf Dich?“ meinte sie so wegwerfend wie möglich, „was Dir nit Alles einbild'st, Schwarzlacher Toni! Ich bin nit eingebildet, ganz gewiß nit, aber dazu bin ich doch viel zu stolz, als daß ich mich mit Dir abgeben möcht!“

Der Bursche schaute sie grimmig an.

diejenigen, welche dies behaupten, für ihren Anspruch die Verantwortlichkeit auf sich nehmen können und die Folgen allein zu tragen hätten, dann wäre es gut. Dem ist leider aber nicht so; unterliegen wir im nächsten Feldzuge, so wird das ganze Volk dafür büßen müssen."

Auf einem am Sonntag in Dortmund von den Nationalliberalen abgehaltenen Parteitag wurde die nachstehende Resolution einstimmig angenommen: Der nationalliberale Parteitag der Provinz Westfalen hat bezüglich der Militärvorlage folgende Beschlüsse gefasst: 1. Nur die Wahrung der vollen Unabhängigkeit und der starken Machtstellung Deutschlands nach Außen ist geeignet, dem deutschen Reiche auch die freihändlerische und friedliche Entwicklung im Innern zu sichern. 2. Bei dem Uebergewichte, welches die uns benachbarten großen Militärmächte durch die in den letzten Jahren stattgehabte starke Vermehrung ihrer militärischen Streitkräfte erlangt haben, erachten wir auch für Deutschland eine Verstärkung des Heeres für ein unabwiesbares Bedürfnis und erkläre in dem Antrage des Freiherrn v. Hüme eine geeignete Grundlage zur Verständigung zwischen dem Reichstage und der Regierung. 3. In der Einführung der zweijährigen Dienstzeit sehen wir die Erfüllung einer alten Forderung der liberalen Partei, durch welche eine dankenswerthe Erleichterung der persönlichen Militärlast und eine gerechtere und gleichmäßigere Verteilung derselben herbeigeführt wird. Die weitere Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, welche der ruhmreichen Ueberlieferung der Freiheitskriege entspricht, dürfte auch zur Folge haben, daß die älteren, verheirateten Mannschaften eine größere Schonung erfahren und erst in zweiter Linie zur Vertheidigung des Vaterlandes herangezogen werden. 4. Wenngleich wir die zur Deckung der Militärvorlage seitens der Reichsregierung gemachten Vorschläge nicht als richtig und zweckentsprechend erachten können, so glauben wir doch, daß die entsetzliche Mehrbelastung vom deutschen Volke gern und willig getragen werden wird, falls man diese Lasten ohne Ueberbürdung der arbeitenden Volksklassen richtig verteilt."

Wie aus Friedrichsruh verlautet, wird sich Fürst Bismarck auch in diesem Jahre wieder einer Badefur in Rissingen unterziehen und zwar gedenkt er sich Mitte des nächsten Monats dorthin zu begeben. Auf die Nachricht hin, daß der frühere Reichskanzler wieder mehrere Wochen auf bairischem Boden zu verweilen beabsichtige, hat sich der Prinz-Regent Luitpold beeilt, ihm für die Dauer seines Aufenthaltes daselbst, wie in früheren Jahren, königliche Hofequipagen und die nötige Dienerschaft zur Verfügung zu stellen. Im Allgemeinen soll gegenwärtig der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck zufriedenstellend sein, doch war derselbe im verfloffenen Winter so schwach, daß Prof. Dr. Schwemmer auch in diesem Jahre eine Rissingen Kur, die wiederholt dem Fürsten die besten Dienste geleistet hat, für unerlässlich hält. Ob die Fürstin, die recht gebrechlich geworden ist, im Stande sein wird, ihren Gemahl nach Rissingen zu begleiten, erscheint sehr fraglich.

Dr. v. Halle giebt im Auftrage der Reichsregierung ein sehr umfangreiches Werk über die vorjährige Cholera-Epidemie in Hamburg heraus, von dem soeben das erste Heft erschienen ist. Es wird darin ausgeführt, daß der vornehmlichste Grund der Epidemie in den ungesunden Wohnungsverhältnissen zu suchen ist. Mit Bezug hierauf heißt es in dem Werke: „In den Höhlen, wie sie in gewissen, gerade von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Stadtvierteln vorhanden sind, kann kein gesundes Geschlecht aufwachsen. Die Leute, welche den Tag über in Arbeitsräumen, den Abend und die Nacht über aber in engen Zimmern zusammengepfercht sind, müssen unbedingt einer einbrechenden Epidemie als wenig widerstandsfähige Gegner erliegen; die Riethsäsernen nehmen ihnen Licht und Luft; diese Leute „vermuffen“. Die Wohnungsverhältnisse sind zu einem Krebsgeschwür in Hamburg geworden, der so schnell wie möglich beseitigt werden muß.“

röde. Diese hatten ihn auch gehörig auf dem Zuge und nur einem glücklichen Zufalle hatte der Toni es zu verdanken, daß sie ihn noch nicht auf frischer That erwischten hatten. Dafür war der Bursche aber zu schlau und trotzdem er in dem dringenden Verdachte stand, einer der geriebenen Wilderer der Gegend zu sein, war es ihm doch immer gelungen, im entscheidenden Augenblicke seine Haut zu wahren. Daß der Jägersepp ihn daran erinnerte, wie der Förster von Waldau ihm das Betreten des Waldes verboten hatte, an dem er hing mit seiner ganzen Zäh, ungebärdigen Natur, ärgerte den Toni Schwarzlacher am allermeisten. Der Jägersepp war früher sein Schulkamerad gewesen und schon als Bubben hatten die Beiden einander nicht ausfehen mögen. Da war es zu manchen regelrechten Händeln gekommen und bald hatte der Eine, bald der Andere von ihnen ein blutendes Loch im Kopfe von solchem Strauße mit nach Hause gebracht. Am schlimmsten freilich war immer der Toni Schwarzlacher davongekommen, denn der Joseph hatte eine bärenmäßige Kraft in den Fäusten und dies seinen Widersacher nur zu häufig fühlen lassen. Seitdem Joseph aber gar unter die Grünröde gegangen war, war das letzte Fänkchen Freundschaft zwischen den Beiden erloschen; denn Jäger und Wilderer haßen sich wie Hund und Kaze und wenn die Beiden aufeinanderstießen, dann saß es nicht selten Nord und Todtschlag ab. Wenn der Joseph nicht heute Morgen sein Gewehr schußbereit bei der Hand gehabt hätte, so wäre der Toni Schwarzlacher sicherlich mit der Hand unter das Kamisol gefahren und hätte den abgegrauten Büchsenlauf daraus hervorgerissen und ihn an den Schaft gesetzt. Dann wäre es

In einer dieser Tage zu W: idrich abgehaltenen Wählerversammlung sprach sich der nationalliberale Kandidat Dr. Hammacher über den Antisemitismus in derselben Weise aus, wie wir es wiederholt und zwar schon vor langen Jahren gethan haben. Der Redner äußerte nemlich u. A.: „Wie ist es wohl zu erklären, daß die Saat des Antisemitismus so in die Halme schießen konnte? Ist es das christliche Bewußtsein, welches sich gegen die Juden aufbäumt? Sicherlich nicht. Denn die Lehre des Christenthumes heißt: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ Ist es die nationale Empfindung? Es giebt unter den Juden ebenso wie unter den Christen gute und schlechte Patrioten. Ist es der Unwille über das geschäftliche Gebahren der Juden? Weßhalb macht man dann einen Unterschied zwischen jüdischen und christlichen unredlichen Leuten? Nein, meine Herren, ich kann in dem Auftreten der antisemitischen Partei im günstigsten Falle nichts als den Ausdruck unklarer Gefühle erkennen, die sich, bei Licht besehen, in ihrer weiteren Entwicklung als eine Folge der socialdemokratischen Bewegung erweisen werden. Mag Jeder persönlich zu den Juden in geschäftlichem und privatem Verkehr je nach Neigung oder Abneigung Stellung nehmen; politisch ist die sogenannte Judenfrage nicht zu verwerthen, es sei denn, daß man die Emancipation der Juden wieder aufheben und diese von öffentlichen Aemtern, insbesondere vom Richter- und Schulamte ausschließen wollte. Bedenken die Antisemiten denn nicht, daß sie sich dadurch mit den Kulturanschauungen aller gesitteten Völker Europas in Widerspruch setzen würden, ja, daß sie durch solche Maßregeln in gerade das Gegentheil von dem erreichen dürften, was sie beabsichtigen? Die jetzige Eigenart der Juden ist eine Folge der Behandlung oder vielmehr der Mißhandlungen, welche sie in früheren Jahrhunderten erleiden mußten. Gerade durch den Ausschluß aus der bürgerlichen Gesellschaft wurden sie genöthigt, sich in großer Zahl dem Handel und den Gewerbetreibenden zuzuwenden. Heute handelt es sich darum, die Israeliten mit den Völkern, innerhalb deren sie leben, zu amalgamiren und es ist bedauerlich, daß dieser Kulturproceß, der in anderen Ländern bereits erheblich Fortschritte gemacht hat, bei uns durch die antisemitische Bewegung unterbrochen wird. Man wende nicht ein, daß diejenigen, welche der wüsten Belämpfung des Judenthums entgegengetreten, des lebendigen Gefühls für das wahre Deutschthum und für echt christliche Weltanschauung beraubt sind. Ich weiß mich freier von diesem Vorwurfe als Viele, die jene Worte im Munde führen. Es wäre aber eine Schmach und das größte Armuthszeugniß für die christliche Bevölkerung Deutschlands, wenn dieselbe nur durch Ausnahmemaßregeln oder mit Gewalt den sogenannten jüdischen Geist, der sich leider auch bei vielen Christen vorfindet, bannen zu können glaubte. Sie wollen die Juden doch wohl nicht in Sacke nähren und in der Rude erlösen? Sie wollen doch die Juden bessern! (Zuruf: Niemals!) Dann wollen Sie sie also todtschlagen? Das überlasse ich Ihnen. (Beifall und lebhafter Bewegung.) Meine Herren! Ich habe das sagen müssen, so unangenehm es mir ist, aber man hat mich dazu herausgefordert und insbesondere einen Führer der konservativen Partei, den Herrn v. Blettenberg, Wehrum, angegriffen, weil er sich in ähnlicher Weise gegen die antisemitische Bewegung ausgesprochen hat. Darum hielt ich mich für verpflichtet, nicht nur zu dessen Vertheidigung, sondern auch um des ewigen Standpunktes willen zur Vermeidung von Irrthümern und Gefahren diese Erklärung abzugeben. Ich schließe damit: Der Antisemitismus ist eine Folge der Socialdemokratie, nichts mehr und nichts weniger.“ (Lebhafter Beifall.)

Frankreich. Der ehemalige Minister Constans hat am Sonntag vor seinen Wählern in Toulouse eine sehr bedeutende Rede gehalten, auf Grund deren er jetzt von den Pariser Blättern als der „kommende Mann“ gefeiert wird. Die republikanische Staatsform — so führte der Redner aus — habe nunmehr einen voll-

ständigen Sieg über die Monarchie in Frankreich davongetragen; die Rufe „Vive la république! Vive l'empereur!“ würden nur noch bei verschlossenen Thüren laut. „Nunmehr kann eine Periode der inneren Reorganisation beginnen. Vor Allem sei die Versöhnung aller Parteien unter einander nothwendig und zu diesem Zwecke müsse man sich mit gegenseitigem Vertrauen entgegenkommen. Den früheren Gegnern der Republik könne allerdings nicht das Geschick des Landes anvertraut werden; allein man möge sie mit offenen Armen als Mitarbeiter aufnehmen, um mit ihrer Hilfe die Größe des republikanischen Vaterlandes zu sichern. Das Haupterforderniß sei der innere sociale Frieden und wenn auch der Umsturzpartei gegenüber die größte Strenge nothwendig erscheine, so dürfe man doch nicht vergessen, daß die erste Bedingung für diesen Frieden die Toleranz des Glaubens und der Ideen sei. Den Arbeitern müsse das Recht der freien Vereinigung vollständig gewahrt, zugleich aber der Tyrannei der Arbeitssyndikate vorgebeugt werden, welche die Freiheit der Arbeit bedrohen. Zum Schluß seiner Rede berührte Constans auch die äußere Politik. Frankreich habe seine frühere Machtstellung wiedererlangen, dank der militärischen und finanziellen Kraft, die es unter der Republik erlangte; dazu hätten sich freundschaftliche Beziehungen zu einer edlen Nation, den Russen, geknüpft, die noch intimer werden würden, wenn sich die Regierung in Frankreich auf eine festgeschlossene Majorität stützen könne; das wäre nicht nur den beiden Nationen, sondern auch dem Frieden Europas, der durch diese Alliance gestärkt erscheine, zum Vortheile gereichen. Frankreich wüßte nicht nur die Erhaltung des Friedens, um sich ungehindert dem Ausbau der demokratischen Organisation widmen und sein Kolonialreich, das es ungeschwächt zu erhalten entschlossen sei, entwickeln zu können. Frankreich achte die Rechte und Interessen aller Völker, aber es werde andererseits nie davor zurückschrecken, seine Rechte und Interessen erforderlichen Falles gegen jeden Feind zu vertheidigen. — Der Präsident Carnot soll Herrn Constans zu seiner obigen Rede telegraphisch beglückwünschten haben. — Auf der Fahrt zu Toulon ist soeben ein neues unterseeisches Torpedoboot, der „Gustave-Léodé“, fertiggestellt und der Marineverwaltung übergeben worden. Seinen Namen hat das Schiff nach dem Erfinder erhalten, der, wie der „Figaro“ hervorhebt, wissenschaftlich und praktisch das „Problem der unterseeischen Schifffahrt“ gelöst zu haben scheint. Nach dem „Goubet“ und dem „Gymnote“ ist der „Gustave-Léodé“ das dritte unterseeische Schiff der französischen Kriegsmarine, während ein viertes, der „Moris“, in Cherbourg sich noch im Baue befindet. Das neue Schiff wirt einen viel größeren Umfang auf als seine Vorgänger, da es eine Besatzung von zwölf Mann aufnehmen kann. Der „Goubet“ und der „Gymnote“ haben nur eine Besatzung von je vier Mann. Die bezügliche Kraft ist die Electricität.

Großbritannien. Ueber die Lage der Landwirtschaft in England hat soeben das Ackerbau-Ministerium eine statistische Uebersicht veröffentlicht, welche beweist, daß auch dort die landwirtschaftlichen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Es ist amtlich constatirt worden, daß z. B. die Gutbesitzer in Northumberland in den letzten 20 Jahren 40 Procent ihrer Einnahmen eingebüßt haben und daß von den Pächtern das gleiche gilt. In Yorkshire und Durham verringerte sich das Einkommen der Gutbesitzer in Gestalt der Pacht um 30 Procent und das der Pächter um 50 Procent. Ähnliches wurde in allen übrigen Grafschaften ermittelt. Man schätzt, daß die Gutbesitzer in ihrer Gesamtpacht von 65 Millionen Pfd. Sterl. um 20 Millionen (das sind etwa 400 Millionen M.) oder um 30 Procent vermindert worden sind, während die Pächter gleichfalls 20 Millionen Pfd. Sterl. oder 30 Procent an Einnahmen eingebüßt haben. Die Löhne der ländlichen Arbeiter gingen um insgesamt 28 Millionen oder 10 Procent im Laufe der letzten 20 Jahre herunter. Was wird nun — so heißt es in der Schrift weiter —

und sein Vater hatte einen nur mäßigen Bauernhof, der noch dazu nicht einmal völlig schuldenfrei war. Wenn die Crescenz den Toni geheirathet hätte, dann freilich wäre der Hase im Klecker gefressen, aber daran war nicht zu denken. Der kräftige Wein war dem Burschen schon ein wenig in den Kopf gestiegen und jene glühende Hitze machte sich auf seinem Antlitze bemerkbar, welche die Vorboten beginnender Trunkenheit ist. Der Toni Schwarzlacher dachte daran, daß es eigentlich gut wäre, wenn die Crescenz sein Schatz und nicht derjenige des Jägersepp wäre. Den stolzen Sinn des Mädchens aber zu dem Entschlusse zu bereiten, ihn zu nehmen und den Jäger anzuschlagen, das war ein feines Kunststück. Der Toni Schwarzlacher bildete sich aber nicht wenig auf seine Schlaubeit ein und man nannte ihn nur allenthalben den „Pfliffigen“ im Dorfe. Plötzlich verzerrte ein häßliches Lächeln seinen Mund und ein Entschluß trat auf seinem Antlitze zu Tage. „Herbergswirth“, rief er dem Alten am Schantische in einem Tone zu, der bewies, daß er mit seinen Absichten im Klaren, „kommt doch einen Augenblick her, ich hab' ein Wort mit Euch z'reden.“ „Aber ich nit mit Dir, Du wäster Bub“, brummte der Alte verdrießlich. „Was ist das für eine Art, dem Herrgott den Tag abzujehen und am frühen Morgen schon das Geld zu verputzen und einen Schoppen nach dem anderen zu pepen, wo Dir's gut thät, wenn d'schaffen thätst, das d'was Warmes des Mittags z'essen hättst!“

Sonst hätte der Herbergswirth von dem Burschen

und sein Vater hatte einen nur mäßigen Bauernhof, der noch dazu nicht einmal völlig schuldenfrei war. Wenn die Crescenz den Toni geheirathet hätte, dann freilich wäre der Hase im Klecker gefressen, aber daran war nicht zu denken.

Der kräftige Wein war dem Burschen schon ein wenig in den Kopf gestiegen und jene glühende Hitze machte sich auf seinem Antlitze bemerkbar, welche die Vorboten beginnender Trunkenheit ist.

Der Toni Schwarzlacher dachte daran, daß es eigentlich gut wäre, wenn die Crescenz sein Schatz und nicht derjenige des Jägersepp wäre.

Den stolzen Sinn des Mädchens aber zu dem Entschlusse zu bereiten, ihn zu nehmen und den Jäger anzuschlagen, das war ein feines Kunststück. Der Toni Schwarzlacher bildete sich aber nicht wenig auf seine Schlaubeit ein und man nannte ihn nur allenthalben den „Pfliffigen“ im Dorfe. Plötzlich verzerrte ein häßliches Lächeln seinen Mund und ein Entschluß trat auf seinem Antlitze zu Tage.

„Herbergswirth“, rief er dem Alten am Schantische in einem Tone zu, der bewies, daß er mit seinen Absichten im Klaren, „kommt doch einen Augenblick her, ich hab' ein Wort mit Euch z'reden.“

„Aber ich nit mit Dir, Du wäster Bub“, brummte der Alte verdrießlich. „Was ist das für eine Art, dem Herrgott den Tag abzujehen und am frühen Morgen schon das Geld zu verputzen und einen Schoppen nach dem anderen zu pepen, wo Dir's gut thät, wenn d'schaffen thätst, das d'was Warmes des Mittags z'essen hättst!“

Sonst hätte der Herbergswirth von dem Burschen

die Fo
Dauer
der di
drohen
sich Er
zu sch
eines
Landw
noch el
lung
Kultur
Dum
von de
winif
arbeit
groß
Ulou
russis
Robor
Provin
Sie is
ausge
Wunit
ausgef
und ei
meteor
st. Len.
nahm
gesch
ernam
tion,
Rachf
saale
von d
Socia
den S
Wah
rakter
zu ein
1. Sep
einde
es sei
nötig
geben
unbeg
St. P
Kalm
und l
Befri
größe
indem
Zusta
dinge
Weid
einem
nach
ein W
wegg
lomm
den S
tliche
lönig
beabf

Die Folge sein, wenn sich die Viehwirtschaft auf die Dauer nicht als die sichere Lebensgrundlage erweist, zu der die durch den Niedergang des Weizenpreises bedrohten Landwirthe flüchten können? Entweder entlichet sich England, seine Landwirtschaft wieder durch Zölle zu schützen oder aber es tritt die nothwendige Folge eines dauernden Preisrückganges ein; die englische Landwirtschaft steigt dann von der Höhe, die sie heute noch einnimmt, herab. Daß aber eine solche Entwicklung einem Rückschritte in der volkswirtschaftlichen Kultur gleichkommen würde, liegt auf der Hand.

Russland. Der russische Minister des Innern, Durnowo, ist, wie man aus Petersburg telegraphirt, von dem gleichen Schicksale wie der ehemalige Finanzminister Wischnegradski ereilt worden; infolge Ueberarbeitung hat sich derselbe ein ernstliches Leiden zugezogen, weshalb er sich genöthigt sieht, einen längeren Urlaub anzutreten. — Mitte dieses Monats wird eine russische Expedition, unter dem Befehle des Kapitäns Roborowski, die Stadt Brjewsk verlassen, um einige Provinzen des chinesischen Reiches zu durchforschen. Sie ist von der russischen geographischen Gesellschaft ausgerüstet und soll vom Kriegsministerium mit Waffen, Munition und den nöthigen mathematischen Instrumenten ausgestattet werden. Die Expedition wird geographische und ethnographische Forschungen veranstalten und auch meteorologische, sowie astronomische Beobachtungen anstellen.

Neueste Telegramme.

— München, 6. Juni. Der Prinz-Regent nahm in einem huldvollen Schreiben das Demissionsgesuch des Kriegsministers v. Safferling an und ernannte den bisherigen Kommandeur der 2. Division, Generalleutnant Freiherrn v. Asch, zu dessen Nachfolger.

— Prag, 6. Juni. Eine heute im Konviktsaale abgehaltene jugenzeitliche Versammlung wurde von dem Regierungskommissar infolge einer Rede des Sozialisten Vodorosty aufgelöst. Die Polizei mußte den Saal räumen.

— London, 6. Juni. Nach einer Meldung aus Washington hat der Präsident Cleveland einem Verichteratter gegenüber geäußert, er werde den Kongreß zu einer außerordentlichen Sitzung nicht vor dem 1. September, aber auch nicht nach dem 15. September einberufen. Die Hauptaufgabe des Kongresses werde es sein, eine geordnete Finanzlage zu schaffen. Unnöthiger Beunruhigung brauche man sich nicht hinzugeben, da man in die großen Hülfquellen des Landes unbegrenzt Vertrauen setzen dürfe.

— Petersburg, 6. Juni. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht die Erklärung des Grafen Ratsky in dem Ausschusse der ungarischen Delegation und hebt hervor, die öffentliche Meinung werde mit Befriedigung die Ausführungen des Ministers begrüßen, die so ganz dazu geeignet seien, zu beruhigen, indem sie Aufklärung geben über den gegenwärtigen Zustand der allgemeinen politischen Lage.

— Belgrad, 6. Juni. Nach einer bisher allerdings noch nicht von amtlicher Seite beglaubigten Meldung aus Bozardatsch soll an Milija Petrovitsch, einem angesehenen Mitgliede der Fortschrittspartei, nach vorangegangener furchtbarer Verstimmlung, ein Mord verübt worden sein, der auf politische Beweggründe zurückgeführt wird.

— Chicago, 6. Juni. Der deutsche Reichskommissar Geh. Regierungsrath Wermuth hat gestern den Krupp-Pavillon eröffnet und dabei die patriotischen Gesinnungen Krupp's hervorgehoben.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Infolge der rasch fortschreitenden Genesung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August unterblieb die beabsichtigte Reise der Prinzessin Mathilde nach Berlin.

sicherlich eine giftige Gegenrede einstecken müssen, in diesem Falle aber stieß der Toni Schwarzlacher nur ein übermüthiges Lachen aus.

„Ihr seid doch so groß wie Bohnenstroh“, sagte er, mit der Hand auf den Tisch schlagend, daß das Glas vor ihm erklickte. „Euch kann's doch nur recht sein, wenn ich mein Geld bei Euch verbrauch', das giebt ein Bauerngut mehr für Eure Crescenz.“

„Raus! Du Dir's nur selber“, meinte der Herbergswirth in seiner sarkastischen Weise, „es könnte sein, daß Du es nöthiger brauchtest, wie meine Dirn!“

Der Toni Schwarzlacher zwinkerte dem Alten sonderbar mit den Augen zu.

„Am End' lauft Ihr mir's, Herbergswirth, was meint Ihr dazu?“

„Da müssen die Tage erst lang werden. Wenn's Neujahr auf Pfingsten fällt, hernach kauftst b' bei mir anfragen.“

„Nix für ungut, Herbergswirth, aber ich hätt's wirklich in der Absicht, ein Stück Geld von Euch herauszuschlagen.“

„Da giebt Dir kein' Müß' nit, Du Lamped, ich borg' nix mehr, Dir am allerwenigsten.“

„Oho, seid nur nit gleich so maßlos. Ein Wörtle wird man doch noch schwächen dürfen mit Euch“, meinte der Burck, indem er anscheinend den Bekränkten spielte, „ich wollt' nur herausfragen aus Euch, ob Ihr so ein' Hand voll Guldenstücke springen lassen thätet, wenn ich Euch ein' Nachricht dafür bräch', die Euch verinteressiren könnt'?“

„Jetzt sei still mit Deinem dummen Geschwähe“, brummte der Herbergswirth verdrießlich, indem er sich

— Ihre Majestät die Königin, welche am Montag früh von Sibyllenort in Villa Strahlen eingetroffen war, hielt am Vormittag der Frau Prinzessin Friedrich August einen längeren Besuch in Wachwitz ab und berieth das Nähere betreffs der Verpflegung des in Berlin erkrankten Prinzen. Am Dienstag Vormittag reiste Ihre Majestät wieder nach Sibyllenort zurück.

— Die dreiaktige Oper „Cornelius Schut“, welche am Dienstag im Altkädter Hoftheater erstmalig in Scene ging, hatte sich seitens des gutbesetzten Hauses einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Das dramatisch sehr wirkungsvoll aufgebaute Libretto stammt aus der Feder des Luigi Illica, eines jungen talentvollen italienischen Bühnenbilders und ist von dem hiesigen Kunst-Kritiker Ludwig Hartmann in geschmackvoller Weise und unter Wahrung aller darin enthaltenen poetischen Feinheiten in's Deutsche übertragen worden. Das Textbuch behandelt das tragische Schicksal des im Jahre 1590 geborenen und 1655 gestorbenen niederländischen Malers Cornelius Schut, welcher gewissermaßen eine Faust-Natur in sich birgt; auch er leidet an einem Jüvelpalte der Seele, indem er sich bald zu künstlerischen Idealen, bald zur irdischen Liebe hingezogen fühlt. Die letztere trägt den Sieg davon, als er Erbhörung bei Elisabeth von Thoorshout findet. Er flüchtet mit ihr aus Antwerpen und fährt dann mit ihr in einem Bandhause am Altkar-See ein idyllisches Dasein. Nachdem er dasselbe aber zwei Jahre durchgezogen, erwacht in ihm wieder der künstlerische Ehrgeiz; eine von ihm gemalte Madonna, die in Antwerpen ausgestellt ist, hat ihn plötzlich zu einem berühmten Manne gemacht und er vermag nun der Versuchung nicht zu widerstehen, sich von seinen enthusiastischen Landsleuten feiern zu lassen. Trohaller Warnungen seiner Geliebten verläßt er die ländliche Einsamkeit und kehrt ohne Elisabeth nach Antwerpen zurück, wo er anscheinend — dieser Punkt ist nicht ganz klargestellt — von seiner ehemaligen Geliebten Betrug wieder umstrickt wird. Im Banne der sinnlichen Liebe geht ihm aber die künstlerische Schaffenskraft verloren und dieselbe kehrt erst zurück, als Elisabeth ihm wieder gegenübertritt. Doch es ist nun zu spät. Sie hat inzwischen den Schleier genommen, ihr Herz ist für ihn todt. Mit seiner letzten Kraft wirft er die Hügel der Geliebten auf die Weinwand und schafft damit ein neues Meisterwerk, dann bricht er vor der Staffelei todt zusammen. Diesen tragischen Stoff hat Anton Smareglia, ein erst 33jähriger italienischer Komponist, in höchst wirksamer Weise musikalisch illustriert. Derselbe wandelt wohl die Fäde Richard Wagner's, aber er hütet sich wohlweislich, die letzten Konsequenzen aus dessen System zu ziehen. Hat er auch die Arie verbannt, so ist von ihm doch die Viehform beibehalten worden, auch weiß er den Recitativen stets einen eigenartigen melodischen Reiz zu verleihen. Das Gleiche gilt von den Chören, welche schwungvoll gehalten sind und ein bedeutendes Talent auf dem Gebiete der polyphonen Stimmführung bekunden. Auch der orchestrale Theil ist glänzend ausgestattet und zwar versteht es namentlich der Komponist, durch geschickte Verwendung der Instrumente reizvolle Stimmungsbilder zu entwerfen. Weniger glücklich ist er dagegen in den Ensemblestücken, indem er manchmal zu viele Personen gleichzeitig und zwar verschiedene Textworte singen läßt, insofern dessen ein Wirrwarr entsteht, aus dem man sich selbst das Libretto in der Hand, nicht herauszufinden vermag. Die Aufführung gestaltete sich unter der Leitung des Hofrathes Schuch zu einer ganz vortrefflichen und zwar waren es namentlich Frau Wittich (Elisabeth) und Herr Antjes (Schut), welche sich durch ihren seelenvollen Vortrag und ihr dramatisch bewegtes Spiel um den entscheidenden Erfolg des Abends verdient machten. Aber auch die Damen Schuch und von Chavanne, sowie die Herren Perron und Scheidemantel, welchen kleinere Rollen zugefallen waren, griffen wirksam in das Ensemble ein. Reichthumsvoller Beifall wurde der Aufführung zu Theil.

— Bei den Remontemärkten, welche während der letzten Wochen in verschiedenen Städten des Königreichs Sachsen abgehalten worden sind und welche nunmehr ihren Abschluß gefunden haben, ist eine verhältnißmäßig große Anzahl von Pferden zum Verkauf angeboten worden.

So erfreulich dieses Angebot an sich ist, weil es den Beweis liefert, daß die Pferdebesitzer gern ihre Pferde an die Armee abgeben wollen, so wenig angenehm wird für die Reiterzahl der Pferdebesitzer die Erfahrung gewesen sein, daß die Remonte-Ankauf-Kommission von dem Ankauf vieler Pferde abgesehen hat. Zum Theil ist dieser Kommission daraus sogar ein Vorwurf gemacht worden, man hat behauptet, sie stelle zu hohe Anforderungen oder sie bevorzuge die anderwärts gezogenen Pferde. Beide Vorwürfe sind vollkommen unzutreffend. Die Remonte-Ankauf-Kommission hat die Weisung und den Wunsch, so viel Militärpferde als möglich innerhalb des Landes zu erwerben und sie stellt zur Erreichung dieses Zweckes keineswegs zu hohe Anforderungen, sondern mindert solche sogar zum Theil herab. Zur Zeit ist die Pferdezahl im Lande aber eben noch nicht im Stande gute brauchbare Militärpferde zu liefern. Voraussetzlich wird dies in einigen Jahren mehr als bisher der Fall sein, wenn es dem Landrathamt gelungen sein wird, die zunächst in Aussicht genommene Anzahl von guten Halbbluthengsten zu beschaffen, was gegenwärtig erst eingeleitet ist und wenn ferner diejenigen Pferdebesitzer, welche selbst gezüchtete Pferde an die Armee abgeben wollen, passende Stuten sich zulegen und die jungen Pferde in entsprechender Weise aufziehen. Um die Anschaffung solcher Stuten zu erleichtern, werden — wie hier nochmals betont werden soll — von dem Remonte-Depot Kalkreuth unter gewissen Bedingungen für den Selbstkostenpreis (Kaufgeld zuzüglich Ankaufskosten, Transport- und Futterkosten) Stuten an Pferdezüchter verkauft. Es ist nur erwünscht, wenn Pferdebesitzer die in Kalkreuth stehenden jungen Pferde in Augen-schein nehmen, um sich ein Urtheil über die Anforderungen an ein Militärpferd zu bilden; die Verwaltung des Remonte-Depots hat Anweisung, in dieser Beziehung das allergrößte Entgegenkommen zu zeigen. — Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß in Sachsen eine große Anzahl guter Militärpferde gezüchtet werden kann, denn das Artilleriepferd, d. h. ein starkes zum Reiten und zum Jage geeignetes Pferd, kann auch von der Landwirtschaft und zu dem größten Theile für industrielle Zwecke mit Vortheil verwendet werden. In der Hoffnung auf eine Steigerung der Anzahl militärischer Pferde wird die Militär-Verwaltung auch in Zukunft Remontemärkte wie bisher abhalten. Diese Remontemärkte, auf denen nur im Inlande geborene Pferde gekauft werden, bekunden ein außerordentliches Entgegenkommen für die inländische Pferdezüchtung, denn es muß eine Kommission mit verhältnißmäßig hohen Kosten viele Tage reisen für ein zur Zeit naturgemäß noch ziemlich geringes Resultat, während der größte Theil der Remonten in vollkommener normalen Formen und Leistungen in viel bequemerer Weise von Händlern angekauft wird. — Die Militär-Verwaltung schenkt aber diese Opfer nicht in Rücksicht auf den Zweck und wird sich in ihren Bestrebungen auch nicht durch die weiter oben angeführten Vorwürfe beirren lassen; sie giebt sich der Hoffnung hin, daß die Pferdezüchter in ihrem eigenen Interesse Pferde ziehen werden, welche sie mit Nutzen an die Armee verkaufen können.

— Bei der gelegentlich der am Montag geschlossenen Pferdeausstellung veranstalteten Lotterie fiel je ein Pferd auf folgende Nummern: 707 1936 2319 2832 3771 5528 7089 8938 10916 12712 12802 15439 17881 19878 21040 23113 23717 24007 24238 24955 25137 32169 32204 32871 36402 36470 36473 36818 38936 39775 40218 40726 40842 41248 42390 42678 42951 43743 44438 45896 47069 49382 50317 51101 51335 53682 54164 55935 56934 58819.

— Unserer Dresdner Heide, dem Lieblings- und Erholungsorte so vieler tausender Naturfreunde und Leidender, droht von neuem die Gefahr durch die Ronne. Mit Schrecken haben wir in den letzten Jahren die Berichte über die entsetzlichen Verheerungen gelesen, welches dieses gefräßige Ungeheuer in den herrlichen Fichtenwäldungen Baierns angerichtet hat. Ueber 20,000 Morgen sind diesem Waloverderber zum Opfer gefallen. Gewiß schon längst hat sich bei uns Mancher gefragt, ob nicht auch unsere Dresdner Heide in Gefahr ist, wenn die Ronne sich weiter

Die Crescenz war erschreckt aufgesprungen, als sie den leidenschaftlichen Ausruf ihres Vaters vernahm, sie eilte auf diesen zu und streckte ihm, wie beschwörend, beide Hände entgegen.

„Vater, ich bitt' Dich, sei ruhig, laß Dir nichts einreden von dem Kerl da!“ flüchte sie.

Aber der Toni Schwarzlacher sah sie höhniß an.

„Wenn Ihr wollt, daß ich weiter red'“, wandte er sich an den Herbergswirth, „dann jagt erst 'mal das langnasige Ding da 'naus, man darf ja kein Wort schwachen in Eurer Wirthschaft, ohne ihre ganz besondere Erlaubniß.“

Der Herbergswirth gab keine Antwort, aber als die Crescenz noch einmal das Wort an ihn richten wollte, wies er sie mit so leidenschaftlicher Gebärde hinaus, daß das Mädchen ihm nicht zu widersprechen wagte und mit geknicktem Kopfe davonstücht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Rizza, 2. Juni. Die mit großem Prunk und viel Blumenverschwendung gefeierte Fronleichnamsp procession in Mentone nahm ein tragisches Ende, indem ein Zuschauer statt Blumen, wie hier üblich, einen Theil seiner Wöbel auf die vorüberziehende Geißeltheit hinwarf. Ein Geißlicher und drei Knaben sind schwer verwundet worden, während ein vierter Knabe eine Marmorplatte auf den Kopf erhielt, die ihn so schwer verletzete, daß er zwei Stunden später starb. Der tobhäftig gewordene Mann konnte nur mit Gewalt von der Wuth der Mütter gerettet werden; er wurde sofort nach Rizza transportirt.

ausbreitet. Und leider ist sie ja auch schon da! Bereits seit Jahren ist sie in unserer Gegend beobachtet worden; doch trat sie immer nur in so geringer Zahl auf, daß sie nicht gefährlich erschien. Im letzten Sommer freilich, begünstigt durch die große Hitze und Trockenheit, fand das Auftreten der Raupe in bedauerlicher Weise statt und die Forstbehörde traf darum die nötigen Maßregeln, die bis jetzt durch Befreiung der Bäume mit Theer und Kaupenteig in eifriger Weise fortgesetzt worden sind. In einigen Revieren wurden die weiblichen Schmetterlinge zu Tausenden gefangen, in anderen die Eier und Raupen literweise gesammelt; kurz, von unseren Forstverwaltungen ist Alles gethan worden, um die Gefahr zu beseitigen. Trotzdem zeigt sich die Raupe von neuem und, wie es leider scheint, ist in einzelnen Revieren wie z. B. im Kleinröhrsdorfer bei Radeberg diesmal die Gefahr größer. Den ungezählten Schaaren dieses Insektes steht der Mensch machtlos gegenüber. Hoffen wir, daß, wie die Erfahrung bereits gelehrt hat, bei zu großer Vermehrung eines ihrer Geschöpfe die Natur selbst den Ausgleich wiederherstellt, indem sie durch Krankheiten oder sonstige Einflüsse der Ausbreitung und Vermehrung der Massen Halt gebietet.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der in Dresden wohnhafte Schuhmacher Karl Hermann Weidert, welcher ihm anvertraute Schuhwaren im Werthe von über 250 M. unterschlug, zu 6 Monaten Gefängniß; 2) der Handarbeiter August Robert Schweizer hieselbst wegen Kuppelrei — er spielte die Rolle eines Hüthlers — zu 1 Monate Gefängniß; 3) der 39 Jahre alte Handarbeiter Moritz Friedrich Schmidt aus Radeburg und der 52 Jahre alte Handarbeiter Ernst Heinrich Kunze aus Striesan wegen Gotteslästerung — die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt — zu 8 bzw. 6 Monaten Gefängniß; 4) die Raukers Wittwe Emilie Auguste geb. Reihner wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß; 5) der 35 Jahre alte, in Leipzig wohnhafte Kaufmann Moritz Wagner wegen Beleidigung eines Eisenbahnschaffners zu 25 M. Geldstrafe bez. 5 Tagen Gefängniß.

— Aus dem Polizeiberichte. Gefunden und bei der Behörde abgeliefert wurden: eine silberne Damenremontoiuhr; eine goldene Damenremontoiuhr; eine silberne Damenremontoiuhr mit silberner Kette und zwei Anhängeln; eine silberne Uhrenremontoiuhr mit Kette; ein Goldtäschchen mit etwa 7 M.; ein Silbertäschchen mit etwa 3 M.; ein goldener Trauring, gez. A. v. P. 29/6. 1892; ein Goldstück.

— Im Königreiche Sachsen gehören bekanntlich seit dem Jahre 1892 die Sperlinge zu den jagdbaren Thieren. Nach der betreffenden Verordnung des königl. sächsischen Ministeriums des Innern dürfen Haus- und Gartengrundstücksbesitzer die in ihren Häusern, Gehöften und Gärten vorkommenden Sperlinge jederzeit fangen und tödten, deren Nester zerstören und die Eier und Jungen ausnehmen. Zum Abschließen der in Obstbaumplantagen, Gärten und bestellten Feldern aufstretenden Sperlinge sind aber nur Jagdberechtigten und solche Personen beauftragt, welchen von der kompetenten Obrigkeit hierzu die Erlaubniß erteilt worden ist.

— Man schreibt aus Dippoldiswalde: Allmählig kommt auch bei uns größere Bewegung in die Agitation anlässlich der Reichstagswahl. Für den VI. Wahlkreis, welchem der hiesige Amtsbezirk mit angehört, sind 3 Kandidaten aufgestellt, nemlich Hänichen (Reformer), Weheimer Bergstraße Förster (Konservativ) und Horn (Socialdemokrat). Augenblicklich scheinen die Chancen für den Reformier günstig zu stehen, wenn nicht noch der konservative Kandidat Förster, welcher am letzten Sonntag in zahlreicher Versammlung hier sein Wahlprogramm dargelegt hat und in den nächsten Tagen den Bezirk weiter bereist, die Wähler für sich zu gewinnen vermag. Mit einem deutsch-freistimmigen Kandidaten sind wir nicht beglückt. Der socialdemokratischen Zukunftsmuß aber huldigt hier Niemand.

— Hänichen. Der rühmlichst bekannte hiesige Turnverein, der es unter Leitung des Lehrers Hähner-Rippin zu anerkannter turnerischer Ausbildung gebracht hat, begeht kommenden Sonntag die Weihe seiner neuen Vereinshalle. Da zu diesem Feste viele auswärtige Turner eintreffen werden, dürfte am nächsten Sonntage Hänichen ein Bild turnerischer Fröhlichkeit beleben. Zu diesem Feste ist folgendes Programm festgesetzt worden: 12 — 2 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine; hierauf Turnen des festgebenden Vereins; Abholung der Festjungfrauen; Rede des Vorstandes; Weihe-Act; Uebergabe der Fahne durch eine Festjungfrau; Dankabstimmung an die Vereine und sonstigen Teilnehmer am Feste; schließlich Festball im Gasthose.

— Mittheilung. Montag Nachmittag 5 Uhr hielt der landwirthschaftliche Verein zu Wildruff in seinem Vereinslocale dem Saale des Hotels zum Adler unter seinem Vorsitzenden Rittergutsbesitzer Andra Simbach-Braunsdorf eine Versammlung ab, welche in Folge der landwirthschaftlichen Ausstellung zu München vom 7. auf den 5. Juni verlegt worden war. Nachdem mit freundlichen Worten Herr Andra die Erschienenen begrüßt, erstattete er Bericht über die seit 15. März in reicher Anzahl erfolgten Eingänge. Alsdann sprach Herr Andra über den am 23. Mai zu Bayreuth abgehaltenen landwirthschaftlichen Wonnemannstag. Er meinte, sich hier sehr kurz fassen zu dürfen, da auch mehrere Mitglieder des hiesigen Vereins Zeuge jener Verhandlungen gewesen seien. Nachdem er noch seinen Beitritt zu dieser sächsischen Landwirthschaft bedauerte, gab er Herrn P. Dr. Wahl-Grumbach das Wort zu seinem Vortrage: „Ueber den Jesuitenorden.“ Ausgehend von der Verbreitung des Christenthums im Allgemeinen, verstand es der Redner ein Bild der Gesellschaft Jesu zu entrollen, wie es wohl nur selten in Vereinen gezeichnet werden dürfte. Mit dem Mahnworte, daß die Jesuiten als unsere gefährlichen Gegner zu fürchten seien, hatte der Vortrag sein Ende gefunden. — Hierauf besprach man sich über die im Sommer übliche Exkursion und wurde hierbei beschlossen, Dienstag den 4. Juli Nachmittag 4 Uhr in der Struß ein Picnic mit Konzert abzuhalten und von 6 Uhr ab die Rittergutsfluren des Herrn Andra in Simbach zu besichtigen. — Nachdem die im Fragekasten eingelegten Fragen durch Herrn Andra noch ihre Beantwortung erfahren hatten, schloß gegen 7 Uhr der Vorsitzende die Versammlung.

— Rochitz, 5. Juni. Entgegen der jetzigen allgemeinen Ansicht, daß das Turnen für Mädchen genau so wichtig in gesundheitlicher Beziehung sei, wie für Knaben, hatte der Schulvorstand in Bieberau den Beschluß gefaßt, in der dortigen Schule das Mädchenturnen wieder abzuschaffen. Das Ministerium hat diesem Beschlusse jedoch die Genehmigung verweigert.

— Leipzig, 6. Juni. Der seit dem 26. v. M. vermisste, in Lößnitz wohnhaft gewesene 21jährige Wirthschaftsgehilfe Max Georgi aus Heinrichsdorf ist am 4. d. M. als Leiche aus dem Schwemnidelflusse bei Großsch. gezogen worden. Da im Gesichte des Todten blutunterlaufene Flecken und an der rechten Hand Riß- und Schnittwunden sichtbar sind, auch dem Todten die Uhr, sowie eine Waarschaft von ungefähr 15 M. fehlt, scheint die Vermuthung begründet, daß Georgi ermordet und beraubt worden ist. Der Vater des Todten hat eine Belohnung von 100 M. auf die Ermittlung des Täters gesetzt.

— Döbeln. Durch einen am Montag Vormittag von Dresden auf hiesigem Hauptbahnhofe eintreffenden Personenzug wurde ein Arbeiter überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte hinterläßt 7 Kinder.

— Sayda, 5. Juni. In verschiedenen Dörfern der Umgegend sind die Mägen sehr stark aufgetreten, so daß in einzelnen Klassen die Schließung des Unterrichts angeordnet wurde, bezw. noch angeordnet werden muß.

— Falkenstein, 5. Juni. Auf einer Fahrt von Werda nach hier, welche der Rathskellnerwirth Häbel, der Cigarrenfabrikant Hofmann, der Handelsmann Taubner und der Redakteur Künzel in der Nacht zum Sonnabend unternahmen, ging das Pferd in Folge Verlangens des Schleifzeuges durch und der Wagen brach unmittelbar vor dem Schwabeschen Gasthose in Neustadt zusammen. Künzel hatte sich kurz vor der Katastrophe durch einen gewagten Sprung aus dem Wagen gerettet, während die anderen Herren hinausgeschleudert wurden. Hierbei erlitten Häbel und Taubner schwere Verletzungen; der erstere einen Bruch der linken Kinnbohle und einen leichten Schädelbruch, sowie sonstige Hautabschürfungen, der letztere schwere Verletzungen am Hinterkopfe, wozu eine innere Verblutung eintrat, die nach 24 stündigem Leiden den Tod des jungen rüstigen Mannes zur Folge hatte. Hofmann erlitt eine leichte Rippenbiegung, aber ziemlich erhebliche Verletzungen an einer Hand und im Gesichte, jedoch ist dessen Zustand nicht besorgniserregend. Die Verunglückten wurden noch in derselben Nacht nach hier gebracht und sofort in ärztliche Behandlung gegeben. Hofmann ist der frühere Reichstagsabgeordnete und jetzige Reichstagskandidat der Socialdemokraten im 22. Reichstagswahlkreise.

— Delitzsch i. B., 5. Juni. Durch das fast epidemische Ausbreiten verschiedener Kinderkrankheiten, insbesondere der Masern, sind in allen Klassen unserer Bürgerschulen erhebliche Lücken entstanden. Dem Vernehmen nach ist die vorübergehende Schließung der Schulen in Erwägung gezogen worden. — Die Nacht zum Freitag brachte dem Voigtlande und namentlich dem Eisthale eine so niedrige Temperatur, daß in den Gärten und auf den Feldern

Bohnen und Kartoffeln erfroren sind und an jugigen Stellen der dem Nadelholze entsprossene „Krautwuchs“, wie auch die Blüthen der an den Chaussees stehenden Kirschkirsche vom Froste beschädigt wurden.

— Zwickau. In Reinsdorf entlebte sich vor einigen Tagen durch Erhängen der Bergzimmerling M. Es ist dies dort bereits der 4. Selbstmord in diesem Jahre.

Land- und Volkswirthschaftliches.

— Die Heuernte, welche dieses Jahr im großen und ganzen aller Voraussicht nach einen Ertrag unter dem mittleren Durchschnitt ergeben wird, da die Bitterung namentlich den ganzen April hindurch viel zu trocken, theilweise auch zu kühl war, hat im Eisthale bereits an einzelnen Orten begonnen, so z. B. bei Laubegau u. a. D., sowie hier in Dresden auf der zwischen der Albertstraße und der Reußstädter Dampfeschiffwerkhalle an der Karlstraße gelegenen Goldschmidt'schen Wiese. Letztere ist ziemlich gut bestanden, insbesondere weil dieselbe im vorigen Herbst reichlich gebängt war und sojann im Vorfrühling längere Zeit von dem ausgetretenen Elbwasser bedeckt gewesen ist. In den meisten Niederungen, nicht minder in den Gebirgsgegenden läßt der Bestand an Gras bis jetzt fast überall viel zu wünschen übrig, weshalb auch die Heupreise in letzter Zeit gestiegen sind. Eine Wundlung zum Besseren könnte noch durch einen bald eintretenden warmen und längere Zeit andauernden Regen bewirkt werden.

— Berlin, 3. Juni. Die Vertreter des Berliner Maschinenbaues hielten unter dem Vorsitze des Kommerzienraths Henneberg gestern eine Sitzung ab, um zu der geplanten Berliner Gewerbe-Ausstellung für 1896 Stellung zu nehmen. Es wurde mitgetheilt, daß schon 2713 Aussteller ihre Theilnahme vorläufig zugesagt haben. Von den 76 Großindustriellen, welche der den Maschinenbau umfassenden ersten Gruppe des Verbandes Berliner Metallindustrieller angehören, haben bereits 50 ihre Theilnahme zur Theilnahme an der Ausstellung erklärt, außerdem haben sich 161 Firmen gemeldet, die nicht dem Verbande angehören; der Rest entfällt auf hiesige Vertretungen auswärtiger Firmen. Der Garantiefond hat bereits die Höhe von drei Millionen Mark überschritten. In der Debatte trat im allgemeinen zu Tage, daß der Maschinenbau Berlin „mehr der Noth geschorhe, nicht dem eigenen Triebe“, wenn er sich an der Ausstellung theilnimmt. Der Vorsitzende selbst gab diesen Gedanken breiten Ausdruck. Seinem subjektiven Ermessen nach sei das Bedürfnis für eine Ausstellung in Wirklichkeit nicht vorhanden, sondern nur künstlich erzeugt. Die Folgen der Ausstellung seien allerdings für ihn keine verlockenden. Die Berliner Ausstellung werde nur von neuem den Reiz und die Eifersucht der Industriellen im Reiche erregen. Ingenieur Herzberg erblidete in der Berliner Ausstellung geradezu eine Gefahr für die hiesige Industrie. Das Reich habe an sich schon das Gefühl, von Berlin aufgesaugt zu werden. Dr. Wudde gab als Generalsekretär des „Verbandes der Elektrotechniker Deutschlands“ die Erklärung ab, daß die Mitglieder des Verbandes, soweit er die Stimmung derselben kenne, sich gegen die Theilnahme aussprechen, schon um einmal zu zeigen, daß man von dem Zwange der Beschickung abstrahiren könne. Man trat schließlich in die Vorberatung der Delegirtenfrage ein.

— Spandau. Während der im Monat Mai geschlossenen ersten Kampagne der hiesigen Armeekonferenz sind rund 2500 Mägen besser Qualität geschlachtet und das Fleisch derselben verarbeitet worden. Es wurden hergestellt Konserven, bestehend aus Gulasch, Braten und Gemüßfleisch, sowie Erbsenwurst, Bohnenwurst und Wurst. An Gemüßen hierzu verbrauchte man täglich 50 Centner. Die sämmtlichen hier fabricirten Konserven werden für den Kriegsfall in Proviantmagazinen gelagert und während des Friedens nur so weit von den Truppen konsumirt, als angenommen wird, daß eine längere Aufspeicherung ihre Beschaffenheit ungünstig beeinflussen würde. — Die Militärverwaltung läßt gegenwärtig zum Zwecke eines Versuchs große Leinwandstücke für Kavallerie, auch zur Unterbringung von Pferden arretiren.

— Breslau. Das in vielen Gegenden Schlesiens als Landplage ausgebreitete Insekt, welches die Saaten verheert, ist Jassus sexnotatus, zur Familie der Cicaden gehörig. Dasselbe ist bereits 1863 einmal in größerer Zahl ausgebreitet und schritt jetzt durch russische Saatfrucht eingeschleppt zu sein. Erfolgreiche Mittel zur Bekämpfung der Zwergcicade sind bisher noch nicht bekannt. In den sechziger Jahren haben häufige Regengüsse die Uiladepflanze beendigt, in diesem Jahre wurde nach Regengüssen keine Vertheilung in der zweiten Heilung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Wirthschaftsbefizers Julius Robert Ruffig in Cunnersdorf bei Schönfeld sollen die zu dessen Nachlaß gehörigen Grundstücke als:

1. das 1/2 Hufenstück Nr. 46, 55, 66 und 67 des Flurbuchs, Nr. 11 des Brandkatasters und Fol. 11 des Grund- und Hypothekensbuchs für Cunnersdorf bei Schönfeld,
2. das Feld- und Wiesengrundstück Nr. 70, 76 und 77 des Flurbuchs, Nr. 32 des Grund- und Hypothekensbuchs für Cunnersdorf bei Schönfeld,

welche ortsgerechtlich auf zusammen **16.500 Mark** gewürdet worden sind, einschließlich der anstehenden Ernte und ohne Herberge **am 20. Juni 1893** in dem genannten Nachlaßgute öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Erhehungslustige werden hiermit aufgefordert, am gedachten Tage **Vormittags 11 Uhr** im gedachten Nachlaßgute sich einzufinden, soweit nöthig, über ihre Abhandlung.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

fähigkeit sich auszuweisen und der Versteigerung der Grundstücke, welche sowohl einzeln, als auch zusammen zum Ausgabot gelangen werden, unter den, den Anschlägen am Gerichtsbrett und im Gasthose zu Cunnersdorf angefügten Bedingungen gewärtig zu sein.

Dresden, am 31. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht, Abth. III a. B. **Alt. Lampert.**

[23] Dr. Kleinpauf.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Eisenbedrechslers Heinrich Friedrich Wilhelm Hoffmann in Neu-Dstra ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf **den 6. Juli 1893, Vormittags 9 Uhr**, vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst, Voßringter Straße 1, I. Zimmer 69, bestimmt.

Dresden, den 7. Juni 1893.

Sekretär **Dahner**,
 Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts. [45]

Hierzu zwei Beilagen.

Bekanntmachung

zu dem Reichsgesetze vom 22. Mai 1893 — R.-G.-Bl., S. 171 —, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Militärpensionsgesetze vom 27. Juni 1871 und vom 4. April 1874, sowie des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 und des Gesetzes über den Reichs-Invalidenfonds vom 11. Mai 1877.

A. Offiziere und im Offiziersrange stehende Militärärzte (Sanitätsoffiziere). 1) Die bezüglichen Angelegenheiten werden durch das Kriegsministerium geregelt. 2) Zu Artikel 2, §§ 33 und 37. Die im Reichs-, Staats- oder im Kommunal-

dienste angestellten oder beschäftigten — (Art. 23) gleichviel nach welchen Gesetzen pensionierten — Offiziere u., denen auf Grund der abgedruckten §§ 33 und 37 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 ein Anspruch auf anderweitige Regelung ihres Pensionsbezuges vom Inkrafttreten des Gesetzes vom 22. Mai 1893, nämlich (Art. 27) vom 1. April 1893 ab zusteht, haben sich mit ihren Anträgen an das Kriegsministerium zu wenden.

Die betreffenden Anträge müssen enthalten: den vollen Namen, die gegenwärtige und die vor der Pensionierung besessene Charge, den Truppenteil, welchen der Pensionär damals angehört hat, eine Angabe über die zuerkannte Militärpension und die gegenwärtige Civildienststellung des Pensionärs. Auch sind den Anträgen die in Händen des Pensionärs befindlichen, seine Militärpension betreffenden Schriftstücke beizufügen.

Außerdem haben die im Reichs- oder Staatsdienste befindlichen Pensionäre eine von der unmittelbar vorgesetzten Dienstbehörde ausgestellte Bescheinigung über ihr reines Dienstverdienst beizubringen. Sind dieselben im Reichs- oder Staatsdienste nicht angestellt, sondern nur beschäftigt, so muß die Bescheinigung noch die Angabe enthalten, ob die Beschäftigung eine dauernde bez. mit Aussicht auf eine feste Anstellung verbundene oder nur eine vorübergehende ist und ob dem Beschäftigten Beamteneigenschaft innewohnt oder ob ein rein privatrechtlicher Dienstvertragsvertrag die Grundlage des Verhältnisses bildet.

Eine Kürzung der Militärpension neben einem Kommunaldienstverdienst oder neben einem Einkommen im Dienste der teilweise aus Reichs- oder Staatsmitteln unterhaltenen Institute findet vom 1. April 1893 ab nicht mehr statt. In § 33 letzter Absatz ist ein jährlicher Mindestbetrag von 4000 M. festgesetzt worden, bis zu dessen Erreichung die Pension neben dem Civildienstverdienst unter allen Umständen zahlbar bleibt.

3) Zu Artikel 2, § 35. Die veränderten Vorschriften für die aus dem Reichs-, Staats- oder Kommunaldiensten pensionierten Offiziere u. finden (Art. 23,1 und Art. 27) nur auf diejenigen Pensionäre Anwendung, welche nach dem 1. April 1893 aus dem Civildienst ausgeschieden sind oder künftig ausscheiden. Wegen Wiederzahlbarmachung teilweise oder vollständig ruhender Militärpension gilt sinngemäß das oben zu den §§ 33 und 37 unter Absatz 2 und 3 Gesagte. Den diesbezüglichen Anträgen ist ferner ein amtlicher Nachweis darüber beizufügen, von welchem Zeitpunkt ab die Civilpension zuerkannt worden ist.

B. Militärpersonen der Unterklassen. 4) Die bezüglichen Angelegenheiten werden ebenfalls vom Kriegsministerium geregelt. 5) Zu Artikel 11. Diejenigen — (Artikel 23) gleichviel nach welchen Gesetzen u. pensionierten — Invaliden, welche im Civildienst angestellt oder beschäftigt sind, haben sich mit ihren Anträgen auf anderweitige Regelung ihres Pensionsbezuges vom 1. April 1893 ab auf Grund der Abänderungen der §§ 103 und 106 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 an ihre vorgesetzte Dienstbehörde zu wenden.

Neben ihrem Dienstverdienst im Kommunaldienst oder im Dienste der teilweise aus Reichs- oder Staatsmitteln unterhaltenen Institute sind die Invalidenpensionen vom 1. April 1893 ab unverkürzt zahlbar. Sie sind ferner zahlbar bei Dienstverrichtungen gegen stückweise Bezahlung, gegen Woten-, Tage oder Wochenlohn, auch wenn die Verwendung des Pensionärs zur Befriedigung eines dauernden Bedürfnisses und mit Aussicht auf dauernde Beschäftigung erfolgt.

Laut § 103 neuer Fassung sind die Jahreslöse, bis zu deren Erreichung der Pensionären neben dem Civildienstverdienst die Pension h. lassen wird, für alle Chargen erhöht worden. Die Dienstbehörden haben nach Befinden die Invaliden auf die einschlagenden Bestimmungen dieses Gesetzes aufmerksam zu machen. Die gestellten und für begründet zu erachtenden Anträge sind unter Beifügung der Pensionsquittungsbücher dem Kriegsministerium zur Entschliebung mitzutheilen. In den Büchern ist das derzeitige Anstellungsverhältnis so deutlich zu bezeichnen, daß die Entschliebung ohne Weiteres getroffen werden kann, namentlich ist in denjenigen Fällen, in welchen bei Beurtheilung des Anspruchs auch das Dienstverdienst mit in Berücksichtigung gezogen werden muß, Abschnitt II, C 10 der Bestimmungen des Bundesrats zur Ausführung der §§ 101 bis 108 des Reichsgesetzes vom 27. Juni 1871 u. — Ges.-u. S.-Bl. 1875, Seite 221 fig. — zu beachten.

6) Zu Artikel 12, § 108. Die Vorschriften des § 108 finden — (Art. 23,1 und Art. 27) — nur auf diejenigen Invaliden Anwendung, welche nach dem 1. April 1893 aus dem Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst u. ausgeschieden sind oder künftig ausscheiden. Die Zahlbarmachung der den gedachten Personen neben der Pension aus Reichs-, Staats- oder Kommunaldiensten u. nach der näheren Bestimmung des § 108 unabhängigen Invalidenpension ist von der Behörde, bei welcher der Pensionär angestellt war, bei dem Kriegsministerium zu beantragen.

Im Pensionsquittungsbuch, welches dem Antrage beizulegen hat, ist neben der Bezeichnung des zeitlichen Anstellungsverhältnisses der Zeit des Eintritts in den Genuß der Civilpension, der Betrag derselben und im Falle des § 108 Abs. 2 derjenige Betrag anzugeben, welchen der Pensionär als Civilpension zu beanspruchen haben würde, wenn seine Pensionierung nach Maßgabe der für die Reichsbeamten geltenden Vorschriften — vergl. §§ 34 fig. des Reichsgesetzes vom 31. März 1873, Reichsgesetze vom 21. April 1886 und 25. Mai 1887 — unter Zugrundelegung seiner Beamtenzeit erfolgt wäre, bezw. erfolgen würde.

Dresden, am 5. Juni 1893. Kriegsministerium. von der Planig.

Bekanntmachung.

Die von dem Gemeinderathe zu Stehlich beschlossene Einziehung des mit der Parzelle-Nr. 243 des Flurbuchs für Stehlich bezeichneten, von dem Remig-Stehlicher Kommunikationsfahrwege bei Parzelle Nr. 63 abzweigenden und nach dem Dorfplatz in Stehlich führenden Fußweges ist von der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft unter verfassungsmäßiger Mitwirkung des Bezirksausschusses genehmigt worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt, am 3. Juni 1893. Dr. Schmidt. 81a.

Die auf Fol. 6887 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht eingetragene Firma Franz List Nachf. in Radebeul ist erloschen und ist dies auf dem bezeichneten Follum verlaublich worden. Dresden, am 5. Juni 1893. Königlich-Amtsgericht, Abtheilung Ib. Claus, Sekr.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Debitors Eduard Heinrich Emil Werner, alleinigen Inhabers der Firma „E. Werner“ in Radebeul wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Dresden, den 6. Juni 1893. Königlich-Amtsgericht. Bekannt gemacht durch: Sekretär Jähner, Gerichtsschreiber. 46]

Holz-Versteigerung.

Dresdener Revier. — Sellsche (Bahnhof-) Restauration in Rlosche Montag, 12. Juni 1893, Vorm. 9 Uhr.

75 Kief. Kiefer, 16 bis 34 cm Ob-St., 43 rm weiche u. 1 rm harte Brennweite, 610 " " " " " Brennknäppel, 2 1/2 " harte Jaden, 436 " weiche u. 3 rm harte Kiefer, 107 " weiches Abgangkreißig, 368 Eghn. Kief. Brennkreißig. In den Abth. 1, 6, 8, 11, 14 bis 19, 20, 26, 29, 30 u. 39.

Kgl. Revierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Dresden, am 30. Mai 1893. Doß. Garler. 32]

Versteigerung.

Sonnabend, d. 10. Juni 1893, Vorm. 11 Uhr, sollen in Klossche 1 alte Baubude, 1 Schleifstein, 2 Kalklöcher, 9 Böde, 1 Fügebant, 2 Steinböde, 2 Abladeböde, 2 Thüren u. A. m. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Tilly's Restaurant in Klossche. Dresden, am 7. Juni 1893. Aluar Krülle, Gerichtsvollzieher. 44]

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Telegraphendrahfabrikanten Wilhelm Louis Seifert in Seidnitz findet gemäß Anordnung des Konkursgerichts eine Nachtragsvertheilung statt.

Laut des in der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts Dresden (Lothringer Straße Nr. 1, Zimmer 75) niedergelagerten Schlußverzeichnisses sind 170,719 M. 29 Pf. gleichberechtigte Forderungen zu berücksichtigen, worauf 474 M. — Pf. zu vertheilen sind. Dresden, am 6. Juni 1893. Dr. Rudolph, Konkursverwalter. 19]

Weg gesperrt!

Wegen Besserung des von Zitzschewig nach Raundorf führenden Kommunikationsweges muß diese Straße auf die Zeit vom 12.—16. Juni a. c. gesperrt werden und wird der Fahrzeugverkehr für diese Tage auf den oberen Weg von der Chaussee nach Raundorf (oberer Eisenbahndurchgang) hin verwiesen. Zitzschewig, am 4. Juni 1893. Berge, Gemeindevorstand. 22]

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt. wird wegen vorzunehmender Wasserschüttung der Kommunikationsweg durch Kleinnaundorf vom 8. bis mit 14. Juni a. c. für allen Fahrzeugverkehr gesperrt, derselbe wird während dieser Zeit auf die fiskalische Chaussee verwiesen. Kleinnaundorf, den 6. Juni 1893. C. Winkler, G. S. 28]

Bekanntmachung.

Von den beiden vorderen Abtheilungen des hiesigen sogenannten neuen Kirchhofes soll behufs Wiederbelegung die linke zum Theil (die ersten 17 Reihen vom Rundtheil an nach vorn), die rechte ganz eingeebnet werden. Nach § 10 und § 13 hiesiger Gottesackerordnung werden nun die betreffenden Interessenten aufgefordert, binnen 4 Wochen entweder die dort befindlichen Grabstellen von neuem zu lösen oder die angelegt gewordenen Kreuze, Denkmäler u. s. w. zu selbstiger Obachtung hinwegzunehmen, davon aber innerhalb der gedachten Zeit dem Kirchenvorsteher Sommerlich Anzeige zu machen. Poffendorf, am 31. Mai 1893. Der Kirchenvorstand. G. R. Radler, Pfarrer. 6]

Privat-Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der Müller-Kranken- und Begräbnisskasse für Plauen und Umgegend.

Auf Beschluß der Generalversammlung vom 5. December 1892 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Und nach § 31 des Gesetzes vom 15./6. 1868 werden etwaige Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert, sich sofort bei der Genossenschaft zu melden. Durch den Vorstand: Otto Geißler. 42]

Freiwillige Guts-Versteigerung.

Nächstes Sonnabend, den 10. Juni 1893, Vorm. 10 Uhr, will ich mein Bauergut, Kat.-Nr. 74 in Langenbrück, nebst lebenden und todtm Inventar unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen daselbst meistbietend versteigern. Größe 28 Acker 205 □ R. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer. 45]

Kirschen-Verpachtung.

Freitag, den 9. Juni, Nachm. 5 Uhr, soll die diesjährige, schön bestandene Kirschenpflanzung der Unterzeichneten in der Sanischen Restauration, nach dem Meistgebot, unter bekannt gegebenen Bedingungen verpachtet werden. Nächste Bahnhstation Böhlitz, Berlin-Dresdener Bahn, circa 1/2 Stunden entfernt. Reinersdorf, den 3. Juni 1893. A. Preizschel. J. Rautenstrauch. 13]

Der einzige antisemitische Kandidat für den 4. sächs. Reichstagswahlkreis Dresden-Neustadt und Land ist Herr Kaufmann Alfred Klemm in Dresden. Herr Landrichter Rosenhagen ist Kandidat der konservativen Partei. Deutsche Reform-Partei. 4]

minderung der Blage verspürt. (Das Insekt wurde auch in Sachsen bei Vertelsdorf, Göppersdorf und Rimbösch beobachtet.) In der Provinz Schlesien tritt demnach das Reglement über die Entschädigung für an Blitzbrand gefallene oder deshalb getödtete Kinder und Pferde in Kraft. Die Entschädigung beträgt 1/10 des gemeinen Wertes der Thiere unter Anrechnung der aus Privat-Versicherungen etwa zahlbaren Versicherungssumme, die Kosten der Schätzung trägt der Provinzial-Verband. Man hofft, dadurch die jetzt häufige Verheimlichung von Krankheitsfällen zu verhindern, um so mehr, als eine Entschädigung nicht binnen 24 Stunden erfolgt. Das Reglement hat bis zum 1. April 1893 rückwirkende Kraft.

Vermischtes.

Berlin. Durch eine Fällung wurde die 20-jährige Schneiderin Marie Zumbrook dazu getrieben, den Tod im Wasser zu suchen. Obwohl sie mit einem Eisenbahnassistenten, der gegenwärtig in Posen weilt, verlobt ist, warb ein Mann, der sich Alexander B. nannte und vorgab, bei einer am hiesigen Hofe akkreditirten Wothschaft angestellt zu sein, um ihre Liebe, erhielt aber jedesmal eine abweisende Antwort. Da griff B. zu einem höchst trivialen Mittel: Nachdem er sich einige Tage nicht hatte sehen lassen, erschien er am letzten Dienstage wieder, mit der Nachricht, daß er seinen Nebenbuhler aufgesucht, zu einem Duell gezwungen und dabei erschossen habe. Ja, er ging, um die Zweifel des Mädchens zu zerstreuen, so weit, daß er ihr auf den Tod des Bräutigams bezügliche Papiere vorzeigte. Aus Trauer um den Geliebten stürzte sich das Mädchen ins Wasser. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist die Duellgeschichte von dem B. von Anfang bis zu Ende erfunden worden.

Hamburg, 5. Juni. Durch Verfügung des hanseatischen Oberlandesgerichts ist eine Anzahl der wegen des Fahrkartenschwindels verhafteten Viehhändler gegen Kautionen von 3000 bis 15,000 M. freigelassen worden.

Hamm. Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich in einem Personenzuge, der neulich abends aus der Richtung Minden in Hamm eintraf. In einer Abtheilung 4. Klasse saß eine Arbeiterfrau, die aus einer der östlichen Provinzen nach Gelsenkirchen reisen wollte. In derselben Abtheilung fuhr ein angetrunkenen Mann; dieser schloß ein und fiel von der Bank herab, aber ohne aufzuwachen. Auch die Frau war eingeschlafen. Der Schaffner weckte und fragte sie, wohin sie fahren wolle. „Nach Gelsenkirchen“, antwortete die Frau, richtete aber gleichzeitig ängstlich den Blick nach der gegenüberliegenden Bank und rief: „Wo ist mein Kind?“ Dieses, noch sehr jung, war herabgestürzt, der Betrunkenen war auf das Kind gefallen und hatte es erdrückt. Der Mann wurde verhaftet.

Braunschweig. In Denstorf im Herzogthum Braunschweig besteht noch die Unsitte, daß Fastnacht die jungen Burtschen den jungen Mädchen die Füße waschen. Als letzte Fastnacht ein junges Mädchen sich weigerte, diese Prozedur an sich vollziehen zu lassen, wurde Gewalt gebraucht, wobei es zu Ausschreitungen und Thätlichkeiten kam, die geradezu ungläublich sind und sich gar nicht mittheilen lassen. Wegen dieser Vorgänge standen vor dem Schwurgerichte Braunschweig acht Knechte und Arbeiter aus Denstorf unter der Anklage des Hausfriedensbruchs, der Körperverletzung und der unzüchtigen Gewalt. Die Verhandlung endete, wie die „Kref. Zig.“ meldet, damit, daß unter Jubilation mildernden Umstände ein Angeklagter zu 1 Jahre, ein zweiter zu 6 Monaten und zwei Angeklagte zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurden. Der Präsident beklagte in seinem Schlussworte, daß Dinge, wie die erörterten, in unserer Zeit noch vorkommen könnten. Er bedauerte, daß der Ausschluß der Öffentlichkeit nöthig gewesen sei; er hätte gewünscht, vor der ganzen Welt zu verhandeln; es würde dann den Denstorfern klar geworden sein, daß solche Dinge eine Schande für den Ort seien. Er wisse alte Sitten wohl zu schätzen, aber derartige Gebräuche seien schändlich.

Apenrade. Eine große Feuersbrunst hat in dem nahe gelegenen Dorfe Ried die Kirche, das Schulhaus und fünf Bauernstellen in Asche gelegt. Der Thurm der Kirche war mit Holzschindeln gedeckt, die Rettungsmannschaften waren völlig machtlos, weil Wassermangel herrschte und dabei scharfer Westwind wehte. Die völlig ausgebrannte Ruine des schönen Gotteshauses gewährt einen trostlosen Anblick. Kanzel und Altar mit den vielen werthvollen alterthümlichen Bildern und Schnitzereien, der im Jahre 1757 ausgeführte Thurm mit der Glocke und die schöne neue Orgel, die erst vor kurzem eingeweiht worden aber nicht versichert war; alles ist des Feuers Beute geworden. Die Kirche war mit 60,000 M. bei der Landesbrandkasse versichert. Die Entstehungsursache des Feuers, welches kurz vor Mitternacht in einer Bauernklathe ausbrach, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Stuttgart. Seit einigen Tagen haben die Passanten der hiesigen Königsstraße das Vergnügen, einen Patentzettel in Begleitung eines abgerichteten Ferkelchens promeniren zu sehen. Die wahrhaft klassische Seelenruhe des mit einem Prügel von gewaltigem Durchmesser bewaffneten Wigerls bietet sowohl den ironischen Bemerkungen, wie dem Gelächter der Umgebung Trost. Das kleine Ferkelchen benimmt sich übrigens wie ein gut dressirtes Hündchen.

Stockholm, 3. Juni. Der Rabeldampfer der Nordischen Telegraphengesellschaft „Dersted“, der die beschädigten unterseeischen Kabel zwischen Grislehamu und Nyssad ausbessern sollte, ist nach ersterem Orte zurück-

gekehrt, weil unüberwindliche Eismassen unter der finnischen Küste die Erreichung von Nyssad unmöglich machten. Die Bucht bei Sulea ist noch mit festem Eise belegt, nach der Stadt Sulea ist jedoch eine Schiffsfahrtsrinne offen.

Peft. In einer der letzten Nächte hörte ein auf der Margarethenbrücke postirter Konstabler einen schweren Gegenstand von der Brücke herab ins Wasser fallen. Er lief an die Stelle, woher das Geräusch kam und sah unten einen mit den Wellen ringenden Mann, der im nächsten Moment vor den Augen des Polizisten versank. Auf der Brücke fand der Konstabler nur einen Zettel mit folgender Inschrift:

„Freiwillig sterb' i, Weil ich verlor das Derby.“

Lemberg, 5. Juni. Die durch die letzten Regengüsse hervorgerufenen Ueberschwemmungen in Ostgalizien haben ungeheuren Schaden angerichtet. Der Verkehr auf der Staatsbahnstrecke mußte bis auf Weiteres vollständig eingestellt werden, da mehrere Eisenbahnbrücken weggeschwemmt worden waren und ein Theil des Bahndammes eingestunken ist.

Rom. Eine alte deutsche an religiösem Wahnsinn leidende Pilgerin ließ sich kürzlich an einem Abend in der Peterskirche einschließen und verbrachte die Nacht im Gebete auf dem Grabe der Apostel. Als man sie am Morgen früh entdeckte, wurde sie in Hast genommen. Das Sekretariat des Vatikans hat allen Wächtern der Kirche, die in der Zeit, in welcher der ungebührliche Vorfall sich ereignete, einander ablösten, wegen ihrer Unachtsamkeit Geldstrafen auferlegt.

Moskau. Vor einigen Tagen wurde im berühmten Tschudow-Kloster eine peinliche Entdeckung gemacht. Edelsteine und Papiere im Werthe von mehr als zwei Millionen Rubel sind aus der Schatzkammer gestohlen worden. Die Diebe waren durch ein Dachbodensfenster ins Kloster eingedrungen, hatten die zur Schatzkammer führende Thür aufgebrochen und sich der größten Kostbarkeiten und Schätze des Klosters bemächtigt. Man glaubt, daß nur als Mönche verkleidete Personen den Diebstahl verübt haben konnten; denn nur solche hätten sich im Kloster unbeanstandet bewegen können. Das Kloster liegt im Kreml unmittelbar vor der Uspenski Kirche und neben dem Nikolai-Palais, vor welchem stets ein Militärposten sich befindet.

Wilna. Im Eisenbahnzuge beraubt wurde kürzlich der Hausbesitzer Kostrowitzki von hier. Er hatte in Geschäften in Moskau zu thun gehabt und reiste dieser Tage in einem Wagen 2. Klasse von dort nach Wilna zurück. Er befand sich allein in einer der Wagenabtheilungen; die Nachbarnabtheilung war von zwei älteren Frauen besetzt. Unterwegs schlief Kostrowitzki ein; plötzlich erwachte er und sah sich den beiden Frauen gegenüber, die eben seine Taschen leerten. Er ergriff die eine

Die M
gierung
des be
haltbar
am al
Absicht
gangen
Charakt
dem di
Die Be
sah „m
Regier
wissen!
entgeg
mäßig
schiebe
Da
hervorra

Ein
Als
schaute d
geschürfte
So
seltsam h
heit sagt
sollen ein
darauf to
Der
Lächeln.
Ohne weit
der Schw
den Loh
kommt he
das Kreuz
Blick vers
Der
losem Bl
Sch
Er ha
die Höhe
und der

der beiden Frauen bei den Händen, da stieß die andere Frau plötzlich einen Dolch und rief ihn Kostrowitzki in die Brust. Darauf ließ dieser die Frau los und stürzte sich auf seine Angreiferin, um sie zu entwaschen. Diese ließ nun den Dolch rasch fallen, ihre Genossin aber griff die Waffe sofort auf und brachte dem Ueberfallenen zwei gefährliche Wunden am Halse bei. Kostrowitzki stürzte blutüberströmt auf den Sitz zurück und verlor das Bewußtsein, die beiden Frauen aber verließen, obgleich sie Fahrkarten nach Wilsna gelöst hatten, auf der nächsten Station den Zug. Erst eine halbe Stunde nach dem Raubanfall wurde Kostrowitzki aufgefunden und ihm darauf von einem im Zuge befindlichen Militärarzt ein Nothverband angelegt. Der Zustand des R. giebt wenig Hoffnung auf Wiederherstellung. Die Untersuchung ergab, daß die beiden Frauen einer Diebes- und Räuberbande unter Leitung eines gewissen Blaser angehören, welche sich ausschließlich mit Veranbarung von Eisenbahnpassagieren befäßt.

Erlödigte Pfarrämter.

— Das Pfarramt zu Weigensborn (Freiberg) — St. II. — Coll.: Freiherr v. Wangenheim auf Weigensborn; das 4. Diaconat an der Kreuzkirche mit der Sophienpredigerstelle in Dresden — St. V — Coll.: Der Stadtrath zu Dresden.

Opftheater Repertoir.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Donnerstag, den 8. Juni: Lucia von Lammermoor.
Freitag, den 9. Juni: Faust (I. Theil.)

(In Neustadt.)

Donnerstag, den 8. Juni: Der Talisman.
Freitag, den 9. Juni: (Geschlossen.)

Residenztheater.

Donnerstag, den 8. Juni: Heimath.
Freitag, den 9. Juni: Diefelbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Dresden, 5. Juni. Auf dem Markte: Hafer pro Sack 7,50—8,50 R. Kartoffeln 2,20—2,80 R. Butter pro Rilo 2,20—2,80 R. Senf pro Centner 4,80—5,40 R. Stroh pro Schock 30,00—32,00 R.

Wohwein, am 6. Juni. Weizen, weiß pro 85 Rilo 13 R. 75 Pf. — 0 R. 00 Pf. braun 13 R. 50 Pf. — 0 R. 00 Pf. Roggen, hiesiger pro 80 Rilo 11 R. 50 Pf. — 0 R. 00 Pf. Raps pro 75 Rilo 00 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Gerste pro 70 Rilo 10 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Hafer pro 50 Rilo 7 R. 75 Pf. — 8 R. 00 Pf. Senf pro 50 Rilo 4 R. 25 Pf. — 4 R. 50 Pf. Schüttstroh pro 50 Rilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 20 Pf. Gebundstroh 1 R. 50 Pf. — 2 R. 00 Pf. Kartoffeln, alt, pro Sack 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. neu 02 R. 00 Pf. — 02 R. 25 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 00 Pf.

— 2 R. 12 Pf. Eier pro Schock 3 R. 00 Pf. — 3 R. 30 Pf. Kerbel pro Sack 12 R. 00 Pf. — 17 R. 00 Pf.
Berlin, am 6. Juni. Weizen pro 1000 Rilo in Markt 150—168. Roggen 140—148. Mais 112—125. Gerste 123 bis 172. Hafer 157—172. Erbsen, Kochwaare 152—200. Futterwaare 138—150. Weizen ohne Rogg 48,2. Spiritus ohne Rogg 50,0.
Leipzig, am 6. Juni. Weizen pro 1000 Rilo in Markt hiesiger 156—159, fremder 000—000. Roggen, hiesiger 144—146 fremder 0—000. Gerste, hiesige 000—000. Futtergerste 125—130. Hafer, hiesiger 167—170. Mais, rumböhmischer 000—000 Raps 000—000. Kartoffeln pro 100 Rilo 00—00,00. Haber 57,00 Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Rogg 50,00.
Bismarck, am 26. Mai. Butter kostete pro Rilo 2 R. 20 Pf. — 2 R. 40 Pf. Kerbel wurden eingebracht 233 Sack und verkauft: harte Waare, 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 26 R. 00 Pf. — 45 R. 00 Pf. Schwächere Waare das Paar 21 R. 00 Pf. — 33 R. 00 Pf.
Weihen, 20. Mai. 1 Ferkel 12 R. 00 Pf. — 22 R. 00 Pf. Eingebracht 100 Sack. 1 Kilogramm Butter 2 R. 20 Pf. — 2 R. 40 Pf.

Dampfschiffe.

Die Fahrten von Abends 6 Uhr bis früh 5 Uhr 50 Minuten sind fest gedruckt.

Abfahrt nach:	Abfahrt von:
6. Zeitmeritz	6,45, 8,30, 11,30, 1,30, 5.
6, 8, 9. (11 nur bis mit 15. Aug.)	7, 9,30, 11,15, 1,30, 3,30.
6, 8, 9, 11. (1 erst vom 14. Aug. an.) (2 nur bis mit 13. Aug.)	6,45, 9,11,30, 1,5,3,15, 5,15.
6, 8, 9, 10, 11. (1 erst vom 14. Aug. an.) (2 nur bis mit 13. Aug.)	7,25, 9,40, 12,10, 1,45, 3,55, 5, 5,55.
6, 8, 9, 10, 11. (1 erst vom 14. Aug. an.) (2 nur bis mit 13. Aug.)	6, 8,15, 10,30, 1,5, 2,45, 4,45, 5,45, (6,45 nur bis mit 13. Aug.)
6, 8, 9, 10, 11. (12 nur an Wochentagen u. nur bis mit 12. Aug.) (1 erst vom 14. Aug. an.) (2 nur bis mit 13. Aug.)	6,20, 8,35, 10,50, 1,25, 3,5, (4,10 nur an Wochentagen u. nur bis mit 12. Aug.) (5,5,5,5, (7,5 nur bis mit 13. Aug.)
6, 8, 9, 10, 11. (12 nur an Wochentagen u. nur bis mit 12. Aug.) (1 erst vom 14. Aug. an.) (2 nur bis mit 13. Aug.)	7, 9,15, 11,30, 2,5, 3,45, (4,50 nur an Wochentagen u. nur bis mit 12. Aug.) (5,45,5,45, (7,45 nur bis mit 13. Aug.)
6, 8, 9, 10, 11. (12 nur an Wochentagen u. nur bis mit 12. Aug.) (1 erst vom 14. Aug. an.) (2, 3, 5, 6,30, (Sonn- u. Festtags nur bis Pilsnitz) 7,50, (Sonn- u. Festtags bis Pirna).	5,50, 7,35, 9,50, 12,10, 2,40, 4,20, (5,25 nur Wochentags, vom 13. Aug. an auch Sonn- tags) 6,20, 7,20, (7,50 bis 13. Aug. nur an Sonn- u. Festtagen), 8,20 nur bis mit 13. Aug.)
6, 4, 8, 11,30, 3, 5.	6,40, 8, 11,30, 3, 5.
6, 4, 8, 11,30, 3, 5.	6,40, 8, 9,45, 11,30, 2, 3, 5, 6,45.

Abfahrt nach:	Abfahrt von:
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1. 2. 2,30, 3. 3,30, 4. 5. 6. 6,30, 7,30, 8,30, 9,30. (10,15 nur bis mit 13. Aug.)	5,15, 6,25, 7,30, 8,15, 9,30, 10,30, 11, 12, 12,45, 2,30, 3,15, 4,15, 4,55, 6, 6,30, 7,20, 8, 8,30, 9, (9,30 nur bis mit 13. Aug.)
7, 10, 12. 1. 2,30, 3,30, 4. 5. 6. 7,30, 8,30.	6,25, 7,20, 8,15, f 11,30, 2,30, 4,15, 6,30, 7,30, 8, (nur bis mit 13. Aug.)
6, 7, 8, 9, 10, 12. 1. 2. 2,30, 3. 3,30, 4. 5. 6. 6,30, 7,30, 8,30, 9,30 (10,15 nur bis mit 13. Aug.)	5,20, 6,30, 7,25, 1, 2,35, 10,35, 11, 12, 12,50, 2,35, 3,20, 4,15, 6,5, 6,35, 7,5, 7,35, 8,5, 8,35, 9,5, (9,30 nur bis mit 13. Aug.)
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1. 2. 2,30, 3. 3,30, 4. 5. 6. 6,30, 7,30, 8,30, 9,30, (10,15 nur bis mit 13. Aug.)	5,30, 6,40, 7,35, 8,20, 9,45, 10,45, 11,45, 1, 2,45, 3,30, 4,25, 5, 6,15, 6,45, 7,15, 7,45, 8,15, 8,45, 9,15, (9,30 nur bis mit 13. Aug.)
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1. 2. 2,30, 3. 3,30, 4. 5. 6. 6,30, 7,30, 8,30, 9,30, (10,15 nur bis mit 13. Aug.)	5,35, 6,45, 7,40, 8,25, 9,50, 10,50, 11,50, 1, 2,50, 3,35, 4,30, 5,5, 6,20, 6,50, 7,20, 7,50, 8,20, 8,50, 9,20, 9,50 nur bis mit 13. Aug.)
7, 10, 12. 1. 2. 2,30, 3. 3,30, 4. 5. 6. 6,30, 7,30, 8,30, 9,30.	5,55, 7,45, 9,55, 10,55, 11,55, 3,35, 4,30, 5,35, 6,55, 7,55, 8,55, 9,25, (9,55 nur bis mit 13. Aug.)
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1. 2. 2,30, 3. 3,30, 4. 5. 6. 6,30, 7,30, 8,30, 9,30, (10,15 nur bis mit 13. Aug.)	5,40, 6,50, 7,50, 8,40, 10, 11,12, 1,10, 2,55, 3,40, 4,40, 5,10, 6,30, 7,25, 8,5, 9,9,30, (9 nur bis mit 13. Aug.)
6, 7, 7,30, 8, 8,30, 9, 9,30, 10, 11, 11,30, 12, 12,30, 1. 1,30, 2, 2,30, 3, 3,30, 4, 4,30, 5, 5,30, 6, 6,30, 7, 7,30, 8, 8,30, 9,30, (10,15 nur bis mit 13. Aug.)	5,55, 6,20, 7,5, 7,35, 8,5, 8,35, 8,55, 9,35, 10,15, 10,35, 11,15, 12,15, 12,50, 1,20, 1,25, 2,35, 3,10, 3,35, 3,55, 4,20, 4,55, 5,25, 6,5, 6,45, 7,5, 7,15, 7,40, 8,15, 8,40, 9,15, 9,45, (10,20 nur bis mit 13. Aug.)
Kaufm. in Dresden-Alstadt: 6,20, 6,45, 7,30, 8, 8,30, 9, 9,30, 10, 10,40, 11, 11,40, 12,40, 1,15, 1,45, 1,50, 3, 3,35, 4, 4,20, 4,45, 5,20, 5,45, 6,30, 7,10, 7,30, 7,40, 8,5, 8,40, 9, 9,40, 10,10, (10,45 nur bis mit 13. Aug.)	4,30, 10, 5,40, 11,10, 4,50, 7,10, 10,40, 12,30, 3,35, 6,15, 8,25, 12,10, 1,55, 5, 6, 7,45, 10,5, 11,45, 1,45, 3,30, 5,30, 6,30
Wilsna	4,30, 10, 5,40, 11,10, 4,50, 7,10, 10,40, 12,30, 3,35, 6,15, 8,25, 12,10, 1,55, 5, 6, 7,45, 10,5, 11,45, 1,45, 3,30, 5,30, 6,30
Strehla	4,30, 10, 5,40, 11,10, 4,50, 7,10, 10,40, 12,30, 3,35, 6,15, 8,25, 12,10, 1,55, 5, 6, 7,45, 10,5, 11,45, 1,45, 3,30, 5,30, 6,30
Wilsna	4,30, 10, 5,40, 11,10, 4,50, 7,10, 10,40, 12,30, 3,35, 6,15, 8,25, 12,10, 1,55, 5, 6, 7,45, 10,5, 11,45, 1,45, 3,30, 5,30, 6,30
Wilsna	4,30, 10, 5,40, 11,10, 4,50, 7,10, 10,40, 12,30, 3,35, 6,15, 8,25, 12,10, 1,55, 5, 6, 7,45, 10,5, 11,45, 1,45, 3,30, 5,30, 6,30

Druck der E. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

und
erfch
erwar
aberr
Waf
den
des
Wäh
regel
idem
wür
ber
man
weiff
verfe
Auf
Beid
Raif
Die
gierr
des
halt
am
Abff
gang
Cha
dem
Die
feh
Reg
wiff
ent
mä
fch
herb
Vgar
gefd
felt
heit
folle
dara
Läch
ohne
ber
den
fom
das
Wit
lofen
die
und